

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe**

Nr. 1300 - 2000

**Preisendanz, Karl**

**Wiesbaden, 1972**

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-2469](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-2469)

## Einleitung

Das erste Verzeichnis der »Karlsruher Hss« erschien 1896, mit wesentlichen Beiträgen von ALFRED HOLDER<sup>1)</sup> versehen; seine Fortsetzung nach dreißig Jahren hat sich vor allem durch Zugang und Aufnahme von Holders nachgelassenem Gelehrtenwerk als möglich und nötig erwiesen. Das hat, stofflich gewonnen fast ausschließlich aus Hss heimischer wie fremder Bibliotheken, seine Ausarbeitung und Ausnützung gefunden in den Räumen der Badischen Landesbibliothek, der Holders nicht zu ermüdende Arbeitskräfte von 1868 bis 1916 in ihrer engeren und erweiterten Daseinsform als »Hof«- und dann als »Hof- und Landesbibliothek« gehörten. Schon rein zahlenmäßig bildet Holders gelehrtwissenschaftlicher Nachlaß den Hauptteil der Gewinne an »Karlsruher Hss« seit Abschluß des Katalogs von 1896; denn er besteht aus den Nummern 1336, 1336 a, 1350—56, 1359—68, 1455—1605, 1644/45, 1862, 1941, 1993/4, 2000: was auf diesen Tausenden von Zetteln, in diesen vielen Heften und durchgeschriebenen Drucken mit Holders zierlicher, meist winziger Handschrift in oft kaum entzifferbaren Kritzeleien festgehalten ist, es stammt fast durchweg aus Hss aller möglichen

1) Alfred, Gottlieb, später Theophil Holder: geb. 4. April 1840 in Wien, besuchte Volksschule und Lyzeum in Rastatt 1847—49, 1849—58, zur katholischen Kirche 1856 übergetreten, studierte germanische und klassische Altertumswissenschaft in Heidelberg 1858—60, 1861—62, in Bonn 1860—61, bestand 1862 die Staatsprüfung für höheren Schuldienst. Erster Studienaufenthalt in Frankreich und England 1862—3 (7 Monate), als Volontär am Rastatter Lyzeum 1863—66, Hauslehrer in Schoonoord (Holland) 1866—67. Mit Erlaß der Dienstprüfung nach Ladenburg, Höhere Bürgerschule, überwiesen, Oktober 1867, an die Großh. Hofbibliothek Karlsruhe am 17. Februar 1868, Praktikant 24. März, Doktordiplom der Philosophie (Freiburg i. Br.) 16. November 1869, Hofbibliothekar 12. April 1870, von der Hof- und Landesbibliothek übernommen 1872, Mitglied der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde in Leiden 1884, wurde Hofrat 1902, Oberbibliothekar, unter Beschränkung auf die Leitung der Handschriftenabteilung 1904, Officier de l'Instruction publique, Mitglied der Société des Sciences historiques et naturelles de Sémur 1905, Geh. Hofrat 1906, Correspondent de l'Institut de France, Académie des Inscriptions et Belles Lettres 1909, Bibliotheksdirektor 1911, gestorben 12. Januar 1916.

Bibliotheken, aus Ueberlieferungen, denen A. Holder seine ganze Ehrfurcht zubrachte. Die Pergamenthandschriften der größten Sammlungen Europas treffen sich in seinem Nachlaß.

Seine Lebensarbeit war ganz und gar dem Studium der mittelalterlichen Hss, vor allem lateinischer, gewidmet. Zu ihnen hin führte ihn schon früh der Plan, gemeinsam mit Otto Keller dem dichterischen Werk des Horatius die grundlegende kritische Ausgabe zu schenken; das Studium der Horazüberlieferung machte Holder zum Palaeographen, zum Liebhaber und Kenner der Hss, denen er bis zum Ende seines Lebens treugeblieben ist. Früh auch lernte er die Codices der Heidelberger Universitätsbibliothek durch Joh. Christ. Felix Baehrs weitestes Entgegenkommen schon als junger Student kennen: in jener Zeit trug er seine Kollationen der griechischen Epigramme der Anthologia Palatina in Fr. Jacobs' Ausgabe ein (K 1457/9); bei seinem Lehrer Baehr beteiligte er sich auch an palaeographischen und epigraphischen Uebungen. Während seines Aufenthalts in Schoonoord, wo er Schülern von 7—18 Jahren dreißig Wochenlehrstunden zu geben und sie außerdem zu beaufsichtigen hatte, gelang es ihm, eine reiche Beute aus den Handschriftensammlungen Hollands einzubringen: es war noch die Zeit, da selbst die wertvollsten Codices einem vertrauenerweckenden Entleiher zum Studium in seiner Wohnung überlassen wurden. Eine große Zahl wichtiger Hss hat Holder damals und später nicht im Bibliotheksraum, sondern in seinem Privatzimmer bearbeiten können.

Als er sich, Lehramtspraktikant zu Ladenburg, im Dezember 1867, diesmal, nach vergeblichen früheren Versuchen, nicht erfolglos um die dritte Hofbibliothekarstelle bewarb, schrieb er in seiner dienstlichen Eingabe: »Handschriftenkunde bilde neben Textkritik und vergleichender Sprachwissenschaft seit Jahren die Lieblingsbeschäftigung seiner Mußestunden«; und an Bibliotheken, die ihm ihre Handschriftenschätze zur Verfügung gestellt hatten, zählt er auf: Heidelberg, Freiburg, Basel, Gotha, Leipzig, München, Straßburg, Wolfenbüttel, abgesehen von den Sammlungen in Frankreich und England, die er unter manchen materiellen Opfern besuchte: Paris mit Bibliothèque Impériale (hier förderte ihn Benedikt Hase), Ste. Généviève und Mazarine; dann die Bibliotheken zu Valenciennes, Brüssel, London im British Museum, in der Bodleiana und Radcliviana, Oxford, Queens-College; Leiden, Haag — eine Reihe von Namen, die Eifer und Fleiß des Siebenundzwanzigjährigen zur Genüge erweist.

Nach so ausgedehnter wissenschaftlicher Vorbereitung durfte A. Holder schon als hinlänglich tauglich erscheinen zur Uebernahme der Karlsruher Bibliothekarstelle. Schon 1864 hätte ihn J. Chr. Döll, der da-

malige Leiter der Hofbibliothek, »unbedingt vor allen anderen Petenten empfohlen«, wäre für den zu besetzenden Posten »nur Handschriftenkunde und Ameisenfleiß erforderlich« gewesen. Was Döll damals an »dem jungen Gelehrten, der bereits so viele Vorbedingungen erfüllt hat«, vermißte, waren eine gewisse geistige Großzügigkeit, Gewandtheit der Umgangsformen und allgemeinere wissenschaftliche Orientierung. Sie fehlten ihm auch noch 1868, als er zu kurzer Probe über die Weihnachtsferien in der Hofbibliothek volantierte. Aber, suchte auch Döll die verschiedenen erwerbbaaren Vorzüge und angeborenen Tugenden des zum ausleihenden, katalogisierenden und organisierenden Bibliothekbeamten Geborenen vergeblich in Holder, »sehr bewandert in verschiedenen Zweigen der Literatur und wohl geübt im Lesen und Beurteilen der Handschriften« fand er ihn.

Der erste Karlsruher Kodex, den Holder als Prüfstück in die Hände bekam, gehörte der Reichenauer Sammlung an. Seine Entzifferungsprobe aus Augiensis 2, dem Anfang von »Antonius de Butrio, lectura super 4. libro Decretalium Gregorii IX« liegt noch in Holders Dienstakten. Sie, das älteste Dokument seiner wissenschaftlichen Betätigung an der Bibliothek, bezeichnet nach Anlage und Ausführung die Art seiner Methode beim Studium von Handschriften: er legt großen Wert auf Rasuren und Korrekturen; sie verzeichnet er genau auf dem Blatt, das lediglich seine palaeographische Kenntnis überhaupt erweisen sollte. Die Umschrift von Bl. 1 dieser Hs aus dem XV. Jahrhundert (Holder legte sie damals ins XIV.) geriet ihm wohl; nur vier Lücken blieben offen.

Die neue Stellung an der Hofbibliothek, die er mit dem neuen Jahr 1868 antrat, schien für den Bücher- und Handschriftenfanatiker A. Holder wie geschaffen. Der tägliche Dienst, in den er sich erst von Grund auf einarbeiten mußte, beanspruchte viel Zeit und Kraft. Aber dennoch gedieh neben ihm die eigene wissenschaftliche Arbeit gut. Wenigstens erlitten die Horazstudien keinen Aufschub: schon im August 1869 konnte er dem Badischen Oberschulrat ein Exemplar seiner *Horazausgabe* übersenden. Fünf Jahre vorher, 1864, war der erste Band des groß angelegten Unternehmens: »Die Werke des Q. Horatius Flaccus herausg. von O. Keller und A. Holder« erschienen, er ganz unter O. Kellers Namen, dem gemeinsamen Lehrer Friedrich Ritschl »per quinque lustra Bonnae artem grammaticam eximie professo« gewidmet. In ihm stehen die Gedichte, die Epoden, das Carmen saeculare. Nicht fehlt ihm Holders tätige Mitarbeit. Eine größere Anzahl von Pariser Hss hat er für die Ausgabe verglichen; das Wortregister stammt von ihm.

Aber erst des zweiten Teiles erste Abteilung mit den Sermonen, 1869, geht auf Holders alleinige Rechnung, während die zweite mit Episteln und dem Buch von der Dichtkunst wieder von O. Kellers Arbeit kommt. Holder hat seinen Band den verehrten Lehrern und Freunden Ludwig Kayser (Heidelberg) und Wilhelm Teuffel (Tübingen) gewidmet. Genau und eingehend handelt die Einleitung von den Handschriften, die für die Textgestaltung benutzt wurden: ihre Liste allein gibt einen Begriff von der Arbeit, die Holder schon damals mit der mehr oder minder ergiebigen Bewältigung so vieler Codices geleistet hatte.

Seine Methode, die er für seine ganze spätere editorische Tätigkeit immer mehr ausgebildet und zäh beibehalten hat, liegt in diesen Erstlingsarbeiten fast ausgebaut vor: der Versuch, Fassung und Lesungen der Urhandschrift eines Schriftstellers aus der Uebereinstimmung richtiger wie falscher Ueberlieferungsformen in den vorhandenen frühesten Ausläufern ihrer Kopien zu erschließen. Auch für Horaz konstruierte Holder das »Archetypon«, das er zeitlich ins erste nachchr. Jhd. legte. Der Plan Holders, »eine Beschreibung sämtlicher Hss und überhaupt den Zusammenhang der Ueberlieferung in Fleckeisens Jahrbüchern zu geben, dazu eine Tabelle der Compendien der einzelnen Hss«, kam nicht zustande (Brief aus Holland an O. Keller, 12. April 1867; K 15411). Im kritischen Apparat seiner Ausgabe, dieses seit 1861 begonnenen, immer wieder durchgefeilten »longus difficilisque labor«, gönnte er verhältnismäßig nur wenigen Belegen des üblichen und übeln Konjekturenballastes ein Asyl; der Ueberlieferung selbst und mit ihr dem wiedererschlossenen Urkodex des Horaz kam in ihm die Hauptrolle zu. Nur für Seminarübungszwecke fanden beachtliche Verbesserungsvorschläge einiger bedeutender Horazforscher Aufnahme. Eine Menge gelehrter Freunde und Gönner hat ihre Beihilfe in Fällen geliehen, wo Holder und Keller selbst gewisse Handschriften nicht an Ort und Stelle oder zu Hause als Leihgabe einsehen konnten. Namen treten hervor wie K. Dilthey, Hagen, Wilh. Hartel, E. Kurtz, A. Nauck, Hermann Usener, mit dem ihn dauernde Freundschaft verknüpft hat.

Durch diese grundlegende Neuausgabe des Horaz hat sich Holder und sein Mitarbeiter O. Keller nicht ohne Verdienst, Erfolg und Anerkennung in die philologische Welt eingeführt. Bekannt war ihr Holder — abgesehen von seiner Mitarbeit am ersten Bande des Horaz — schon 1866 geworden durch einen Beitrag in Paulys Real-Encyclopädie: ihrem Bearbeiter W. S. Teuffel hatte er, wohl durch Baehrs Vermittlung, einen Artikel über die verschiedenen antiken Träger des Namens Avienus (»Avieni«) geliefert, offenbar seine erste und letzte Arbeit für das Lexikon (1896 ersetzt durch Fr. Marx, Realenc. II 2386—91).

Eine Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde hat Holder nicht geschrieben. Aeußere Gründe mögen ihn nach Abschluß seiner Universitätsjahre daran gehindert haben. Um so ehrenvoller war es für ihn, als er am 16. November 1869 von der philosophischen Fakultät der Freiburger Universität, in der Wilhelm Brambach, der spätere Karlsruher Oberbibliothekar, als Ordinarius wirkte, das Doktordiplom ohne Dissertation erhielt: er hatte sich mit der Ausgabe von Horaz' Satiren zur Genüge als selbständig forschenden Gelehrten dokumentiert, und die Fakultät beschloß auf sein zusammen mit dem Werk eingereichtes Gesuch vom 13. November schon nach wenigen Tagen Holders Promotion für »die ausgezeichnete Gelehrsamkeit, die er mit der Herausgabe von Horatius' Sermones bewiesen« habe. Ein Beschluß, der sich auf W. Brambachs anerkennendes Urteil über die Arbeit gründete.

Die Stunden des »Praktikanten« Alfred Holder aber müssen in jener Zeit stark gefüllt gewesen sein mit Arbeiten für den laufenden Bibliothekdienst. Das bezeugt sein erster Arbeitsbericht, den er am 18. März 1870 dem Ministerium vorlegte. Noch nicht ausschließlich zur Bearbeitung der Handschriften bestimmt, hatte er sich mit den Geschäften eines dritten Beamten zu befassen, wie sie der Tag mit sich brachte. Er konnte damals als Punkte seines Arbeitsfeldes bezeichnen: »1. Behandlung neu eingelaufener Bücher, vom Eintrag bis zur Aufstellung. 2. Bis 30. Jan. 1869: Mahnbrieft wegen Einlieferung der Pflichtexemplare. Dies Geschäft nahm den größten Teil der Dienststunden in Anspruch. 3. Ausleihen. 4. Correspondenz. 5. Dienstjournal, Production, Reproduction der laufenden Geschäfte. 6. Vollendung des Katalogs Antiquitates; 318 Bände. 7. Revision der Fächer Diplomatica, Genealogica, Heraldica, Chronologia am Aufstellungsort. Etwa 1200 Bde. 8. Katalog der Flugschriften in 4<sup>o</sup>, 181 Misz. Bde. 3600 Nummern. 9. Verzeichnis der Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Berlin, 1812—57. 10. Verzeichnis des Inhalts der Mémoires de l'Acad. des Sciences de Pétersburg, 1832—69. 11. Register der Kataloge der antiken und modernen Goldmünzen. 12. Vorarbeiten zu einem Kataloge der Reichenauer und Durlacher Perg. Hss. Beschrieb und teilw. Abschrift von 24 Hss, Sammlung zur Geschichte der Reichenauer Bibliothek und ihrer Hss. 13. Verzeichnis der in Baden erschienenen Drucke seit April 1868«.

Darin liegt gewiß der gehäufte Inhalt zweier vollen Arbeitsjahre, und Holder hat bis in sein hohes Alter den laufenden Bibliotheksgeschäften einen großen Teil des Tages gewidmet, der nur Wissenschaft und Dienst gehörte. Keinerlei Liebhabereien oder Leidenschaften

lenkten Holder von diesen Polen seines Lebens ab, und so konnte Döll auch der Beilage zu Holders Arbeitsbericht am 18. März 1870 die Zensur über ihn mitgeben: er sei nach der Seite wissenschaftlicher Fachbefähigung ganz entschieden tüchtiger als seine sämtlichen Vorgänger. Seine Verwendung zum laufenden Dienst habe den Hauptzweck, die Mängel des Stubengelehrten zu beseitigen. Nicht fehlt dabei die Notiz: »daß Holder sich bereits recht vertraut gemacht habe mit unsern Handschriften, und die Hoffnung bestehe, unter seiner Mitwirkung werde für ihre Ausnützung mit der Zeit manches geleistet werden, was nicht bloß zum Nutzen der Wissenschaft, sondern zur Freude des hohen Eigentümers gereichen dürfte«. Dem Wunsch Holders entsprach wohl auch der Antrag Dölls auf eine feste Wohnung für den neuen Beamten in Bibliotheknähe mit Hinweis auf günstige Erfahrungen von Stuttgarter und Pariser Kollegen.

Die nächsten Veröffentlichungen Holders bestanden in der zeitraubenden und selbstlosen Herausgabe nachgelassener Werke des 1870 verstorbenen Heidelberger Germanisten Adolf Holtzmann, den er einmal neben L. Kayser als seinen »liebsten« Lehrer bezeichnet hat. Ihm verdankte er die stärkste Anregung zum germanistischen Studium, das er während seiner Universitätsjahre und auch später fast seine ganze Gelehrtenlaufbahn hindurch so eifrig betrieben hat, daß oft die Unterscheidung schwer fällt, ob es ihn nach Neigung mehr zur Germanistik oder zum klassischen Altertum gezogen habe. Eine ideale Zweiteilung des Studiums, die sich beim damaligen Stand beider Disziplinen eher ermöglichen und erfolgreich durchsetzen ließ als wenige Jahrzehnte nach Holders Anfängen. Holtzmanns Vorlesungen über deutsche Sprachwissenschaft und Literatur hat Holder mit größtem Eifer besucht und durch Nachschrift festgehalten. Ihm dankt er seine germanistischen und sprachvergleichenden Kenntnisse und Interessen, die bei Holtzmann über's rein Sprachliche hinausgingen. Seiner nachgelassenen Schriften nahm sich Holder auf Bitten der Familie eifrig an. Eine Vorlesung über Germanische Altertümer, die Holtzmann öfters in zwei verschiedenen Fassungen hielt, als »Erklärung der Germania des Tacitus« und als »Germanische Altertümer mit Erklärung der Germania«, sie hat Holder aus eigenen Heften und Holtzmanns Vorlagen druckfertig gemacht und 1874 mit Vorwort »am Tage Karls des Großen« herausgegeben. (Solche, etwas gesuchte Datierungen stehen öfter unter dem Vorwort seiner Ausgaben.) Er hat sich nicht auf die Redaktion des vorhandenen Materials beschränkt; die wissenschaftliche Ausgabe der Germania im Rahmen des Holtzmannschen Werkes ist Holders Werk, für das er seine eigenen Vergleichen von Hss und die des befreun-

deten Leidener Bibliothekars und Paläographen Du Rieu benutzen konnte. Auch viele Zitate und Literaturangaben hat er nach dem Stand neuester Forschung überall nachgetragen, um das Buch nicht veraltet auf den Markt zu bringen. Der Wortindex zur *Germania* ist in erfreulicher Zusammenarbeit mit W. Brambach, seit Juli 1872 Oberbibliothekar in Karlsruhe, dem früh verstorbenen Franz L. Teufel (1848—84) und Richard Eschke (1847—1905) entstanden. Holders Handexemplar der »Altertümer«, mit zahllosen Nachträgen und Korrekturen versehen, hat sich in seinem Nachlaß gefunden, K 1983.

Rasch folgte, »am Adolfsstage« 1874, die Ausgabe der »Deutschen Mythologie«, die ebenfalls Vorlesungen Holtzmanns wiedergab; auch sie hatte Holder als Student gehört, nach seiner Art »ununterbrochen fleißig und aufmerksam«. Das Buch enthält an editorischen Zutaten Anmerkungen und Quellennachweise, besonders aus Inschriften, auch das Sommertagslied aus Heidelberg-Neuenheim in zwei Fassungen und nach der Ueberlieferung Liselottes von der Pfalz. Dazu das Holder immer wichtige Register. Eine unvollständige Vorlage des Drucks enthält K 1539.

Gleichzeitig wurde von Holtzmanns Schulausgabe des Nibelungenliedes die dritte Auflage fällig. Benützen konnte Holder dabei Holtzmanns Handexemplare der großen kritischen wie der kleinen Editio. »Vielfache Ausbeute und Anlaß zu strengerer Durchführung der kritischen Methode des großen Meisters« verdankte Holder seines Lehrers Vorlesung von 1859/60 über das Epos; ihre Nachschrift hat sich nur teilweise erhalten, K 1538; Bemerkungen über die Hss des Lieds und eine Abschrift des Würzburger Textes bewahrt K 1571, die genaue Vergleichung der St. Gallener Hs (B) K 1354.

Den germanistischen Studien ist Holder lang treu geblieben, auch später, wo ihn die Fülle anderer Pläne, Arbeiten aus Neigung und dienstliche Pflichten fast ganz aufs Gebiet des lateinisch schreibenden Mittelalters gedrängt hatten. Er kannte indessen nie einen Unterschied, ob es sich um lateinische oder althochdeutsche Ueberlieferung germanischer Kulturdenkmäler handelte. Zusammen mit J. V. Scheffel ging er an eine Neubearbeitung des Walthariliedes; ihre halb populäre halb wissenschaftliche Anlage war für weitere gebildete wie engere gelehrte Kreise gedacht: deshalb wurde der von Holder nach der Regel kritischer Kunst hergestellte Text rechtseitig mit Scheffels metrischer, dem Original an Zeilenzahl nachstehender Umdichtung in deutsche Verse versehen. Holders Aufgabe war von vornherein gegeben: ihm kam die lateinische Fassung zu mit allem gelehrten Rüstzeug der handschriftlichen Varianten, S. 2—105, daneben die Berichte zu den

Ueberlieferungen des Liedes, Kap. III S. 143—157. Für die Landesbibliothek ergab sich nebenbei der Vorteil, daß eine ihrer Hss, Durlach 103, der »Waltharius manu fortis«, bei dieser Gelegenheit ausgiebig verwertet werden konnte. Auch hier verfehlte Holder nicht, nach seiner Methode die Rekonstruktion einer Urhandschrift in den Vordergrund seiner Textgestaltung zu rücken. Das Buch erschien 1874; sein Entstehen und Werden läßt sich noch verfolgen in Scheffels Briefen an Holder, die sich auf dieses Thema beziehen (vgl. Pyramide 12, 1923 + S. 39 f., Neue Scheffelbriefe zum Waltharilied von K. Preisendanz).

Ohne von Natur besondere Begabung oder Vorliebe für die Juristerei mitzubringen, beschäftigte sich Holder eingehend mit dem lateinisch geschriebenen Salischen Gesetz. Schon sein Lehrer Holtzmann hat sich mit diesem Stoff befaßt (1852). Ihn zog wie immer auch hier die Handschrift an; ihren Text sachlich oder kulturgeschichtlich auszuwerten, dazu fühlte er sich nicht berufen. Die Lex Salica ist wohl der einzige Text, den Holder nicht auf die Form eines Urkodex zurückgeführt hat. Bei einer, zu seinem Bedauern aus technischen Gründen verhinderten, synoptischen Ausgabe (wie sie schon Laspeyres auf ungenügender Grundlage veranstaltete) hätte er diesen Versuch auch gewiß unternommen. So entschloß er sich zu einem, dem Benützer nicht allzu bequemen Abdruck sämtlicher Ueberlieferungsträger in sechs gesonderten Heften (1879/80). Ihre Texte hat er diplomatisch genau wiedergegeben: »Kein Buchstab ist im Abdruck verändert worden, ja selbst die Interpunktion ist beibehalten, nur sinnlose Wort- und Silbentrennungen glaubte ich stillschweigend verbessern zu müssen«. Die Kompendien hat Holder aufgelöst nach ihren Elementen, aber wo die selbe Wortform in der selben Hs mit verschiedener Bedeutung erscheint, da wurde auf eine Umschrift verzichtet. Rasuren und Tilgungen in der Hs kamen durch Klammern zum Ausdruck, Korrekturen zweiter Hand durch Kursivdruck. Also ein Zwitter von Facsimile und Ausgabe. Wertvolle Notizen über Art und Geschichte der Hss, die er teils in ihrer Bibliothekheimat teils in Karlsruhe einsehen und bearbeiten konnte, fehlen nicht. Zusammenhängend besprach Holder die Ueberlieferungsverhältnisse der Lex Salica nur gelegentlich: in seiner Anzeige der synoptischen achtspaltigen Ausgabe von J. H. Hessels, Lond. 1880, Literaturblatt für germ. und rom. Philol. 1881, 52/4, wo er diese editorische Arbeit vom Standpunkte des Paläographen aus ablehnt, aber den in ihr gedruckten Beitrag von H. Kern (Leiden) über die fränkischen Worte der Lex anerkennend beurteilt. Holders Methode, den Text jeder einzelnen Hs in besonderem Heft abzudrucken, hat naturgemäß Widerspruch gefunden. Durch sie entstand ein fast unübersehbarer kritischer

Apparat, der die Mühe und den Aufwand von Herausgeber und Druckerei nicht lohnen konnte. In vielen Fällen wird der Benutzer vor die Zwangslage gestellt, Abkürzungen der Ueberlieferung selbst aufzulösen — die Verantwortung für die Entzifferung kommt indessen dem Bearbeiter, nicht dem Leser zu. Eine diplomatische Ausgabe im Sinne Holders verfügt nicht über die Mittel einer Photographie und stellt den Laien vor Rätsel, statt ihn von Zweifeln zu befreien. Andererseits hat man die Ergebnisse von Holders Kollationen gerne anerkannt, mit denen er über die seiner Vorgänger und die J. Hessels' zweifellos hinaus kam; vgl. Behrend, Gött. gel. Anz. 1888, 43, 1358—61.

In Verbindung mit seinen Studien zum Salischen Gesetz hat Holder auch die anderen Leges-Sammlungen gestreift: die Hss zur Lex Ribuarum und Lex Chamavaeorum wurden ebenfalls von ihm ausgezogen, untersucht und auf ihren Stammbaum hin geprüft: K 1567 a.

An der Spitze der lateinisch geschriebenen Literatur über deutsches Altertum steht die *Germania* des Tacitus. Sie hatte Holder schon in Holtzmanns *Altertumskunde* neu ediert; sie legte er in einer selbständigen Ausgabe 1878 (Leipzig, Teubner) vor; als ihre Ergänzung war ein besonderes Buch »Textgeschichte von Tacitus *Germania*« geplant; erschienen ist sie nie. Je 14 Handschriften, darunter die Stuttgarter, und alte Drucke (1470—1519) waren von Holder selbst oder von Freunden verglichen, ihre Werte wurden neuer Kritik und Sichtung unterzogen, und als Erfolg blieb dem Bearbeiter das Ergebnis wichtig: der »bisher ohngebührlich überschätzte, aber als selbständige Quelle ganz wertlose Perizonianus« in Leiden und sein »ultramontaner Einfluß, wie er in allen Ausgaben seinen Spuck treibt, ist mit aller Entschiedenheit abzuweisen. Die Ueberlieferung des Tacitus ist durchaus deutsch«. Statt dieser von ihm verschütteten Quelle glaubte Holder durch Vergleich der alten Ueberlieferungen eine Urhandschrift in westgotischer Minuskel des 8. Jahrh. erschließen zu dürfen. Die rekonstruierten Lesungen dieses Idealkodex nahm er in den Text auf, kurz und bündig: »was nicht in der Urhandschrift stand, ist cursiv gedruckt«. Ja soweit meinte er gehen zu können, daß er in den Absätzen dieser Handschrift gar nachwirkende Spuren von Tacitus' eigenem Konzept erkennen wollte! Er verließ deshalb auch die späte, als sinnwidrig abzulehnende Kapiteleinteilung der Vulgata. Holders auf umfassenden zeit- und kraftraubenden Untersuchungen aufgebautes System erwies sich als zu ideell, unsicher, hypothetisch, um bleibende Bedeutung sich zu erringen. Es entsprach dem persönlichen Wunsche des Paläographen, seine Quellen möglichst nahe zum Ursprung hin zu verlegen, und der Gedanke, eine antike Schrift in ihrer Urform zu erschließen, brachte

ihm zweifellos beglückendes Gefühl des Entdeckers. Und so hielt er auch fest an seiner Theorie, als er die Germania nochmals zu edieren Gelegenheit fand.

Sie eröffnete »wie billig« die Sammlung seiner als zweckmäßig geschätzten Quellenschriften für germanisches Altertum und Mittelalter, die er als »Germanischen Bücherschatz« in einem Dutzend von Bänden und Bändchen veranstaltete. Ohne die Rechtfertigungen seiner Schreibweise in einem Apparatus criticus zu erbringen, legte Holder auch hier seine Konstruktion des Archetypons zu Grunde, die er durch neues Material stützen zu können überzeugt war; er verwertete es, freilich nur dem kritisch nachprüfenden und vergleichenden Benützer wirklich erkennbar. Wie schon in der großen Ausgabe bevorzugte Holder auch jetzt die Lesungen des Codex Hummelianus, den er neben dem Monacensis neu verglichen hatte; seine Lesarten nahm er an manchen Stellen in den Text auf. Häufiger als es seiner Gewohnheit entsprach, billigte er jetzt Konjekturen, die den Boden der sonst von ihm bis zum letzten verteidigten handschriftlichen Ueberlieferung verließen. Ein knappes Verzeichnis der Eigennamen schließt die Ausgabe ab, die wie das ganze Unternehmen des Germanischen Bücherschatzes von Holder weder Vorrede noch Richtlinien mit auf den Weg bekam.

Einharts »Leben Karls des Großen« setzte die Sammlung fort: Holders Ausgabe beruhte wohl auf den früheren Editionen von Pertz, Waitz, Jaffé, Wattenbach, gewann aber durch eigene Kollationen selbständigen Wert, wenn auch ein sichtbarer Fortschritt über Waitz hinaus nicht erzielt wurde. Bedauerlich auch hier, wie so oft bei Holder, das Fehlen von Einleitung und kritischem Apparat; ein Mißstand, der die Kritik über das Wesen der Bearbeitung jedem erschwert und fast unmöglich macht, der nicht bei der Benutzung stets das Verhältnis der Ausgabe zum Stande ihrer Vorgängerinnen untersucht.

Auch des Goten Jordanis (551 n. Chr.) politisch-historische Abhandlung »Von Ursprung und Taten der Goten«, einen Auszug aus dem verlorenen Originalwerk des Cassiodor, hat Holder herausgegeben als viertes Heft des GBSchatzes. Er sah in dieser Arbeit eine »neue Herstellung auf diplomatischer Grundlage«: in ihr konnte er seine Kollationen aus dem »1880 verunglückten alten Pfälzer Codex« verwerten. Jordanis hat Holder auch sonst stark beschäftigt. Eine Kollation von drei Handschriften der weniger bedeutenden Weltchronik »Von Ursprung und Taten des Römervolkes« hat sich in Holders Niederschrift (K 1336a, II) erhalten wie Kollationen zu den Getica (K 1336, 1350/50a). Noch 1901 dachte Holder ernstlich an das Zustandekommen einer neuen Ausgabe; wenigstens bittet ihn Paul von Winterfeld im Juni um die

Erlaubnis, wie beim Eulogius wieder mitkorrigieren zu dürfen, wenn die Druckbogen herauskämen, um mit Hilfe der Satzschluß-Merkmale vielleicht die Zutaten des Jordanis vom Original des Cassiodorius zu unterscheiden. Aber die Arbeit blieb im Plane stecken.

Die »Geschichte«, die Nithard, Karls des Kahlen Verteidiger mit Schwert und Feder, geschrieben hat, verglich er aufs neue mit der maßgebenden Pariser Handschrift 9768 aus St. Magloire, nachdem sie vorher schon G. H. Pertz für die Ausgabe der Mon. Germ. benützt hatte. Sie kam im Germ. Bücherschatz als sechstes Bändchen heraus. Auch die sechzehn Bücher dänischer Geschichte des Saxo Grammaticus (um 1185) sollten in dieser Reihe als Nr. 12 erscheinen. Die Ausgabe kam dann aber erst später, von Holder Allerheiligen 1885 abgeschlossen, bei Trübner-Straßburg zustande (1886), ein dicker Band, der die geplanten Ausmaße des Bücherschatzes so sehr überschritten hätte, wie es der Fall war bei Notkers Schriften in der Ausgabe P. Pipers, dem Holder seinen voluminösen Saxo widmete. Die Arbeit beruht in der Hauptsache auf der genauen Wiedergabe des alten Druckes von Josse Bade (Ascensius) 1514, da Handschriften hier bis auf einige Blätter ganz fehlen, und stellt gewiß die zuverlässigste moderne kritische Ausgabe vor: sie verzeichnet alle Lesarten der Handschriftenbruchstücke und Drucke (S. LXI—LXXXVII). Holder hat für diesen Zweck alles »durchwühlt«, hat »jedes Sandkörnlein zum Verlese« gebracht, »ob es zum Baue sich fügt oder soll verworfen werden«. Er gibt die Beschreibung der vorhandenen Ueberlieferungen (S. XI—XXV) und bringt für die Quellen und Literaturhilfsmittel eine reiche Uebersicht (XXVI—LX). Ein nützliches Wortverzeichnis beschließt den Band. Aushängebogen der Ausgabe mit Holders Einträgen in K 1572.

Die Forschung der althochdeutschen Sprache selbst hat Holder durch zahlreiche Veröffentlichungen von Glossaren und kleineren Texten bereichert. Schon 1873 ließ er in der Germania (18, 73—76) »althochdeutsche Glossen zu Horaz« drucken, die aus dem Münchner Kodex 375, einer Hs des 12. Jhdts., und 14685, Hs des 11. Jhdts., stammen; einige wenige Glossen aus cod. Dess. A (9. Jhd.) gesellen sich ihnen bei. Besonders ergebnisreich für seine Ausbeute auf diesem Arbeitsfeld wurde die Studienreise nach dem Kärtener St. Paul im Lavanttal. In diesem Stift, das die 1807 ausgewanderten Benediktiner des säkularisierten St. Blasien wieder neu belebten (1809), liegt Stamm und Mehrzahl der Blasianer Handschriften. Sie mit Hilfe der älteren Inventare aufzunehmen und teilweise auch auf ihre Herkunft zu untersuchen, wurde 1875 Aufgabe Holders, der dann nach seinem Besuch im gastlichen Stift mit den dortigen Archivaren in brieflichem Verkehr

blieb. Er unternahm sogar 1881 den Versuch, dreizehn wichtige Sanblasianer Handschriften, unter ihnen fünf aus Reichenauer Besitz, durch Tausch für die Karlsruher Sammlung zu gewinnen; aber zur Verwirklichung sollte er nicht kommen. Neben seiner täglichen Inventarisierungsarbeit in St. Paul, bei der manche Funde sich ergaben (vgl. den kurzen Bericht an W. Wattenbach, N. A. 1, 1876, 413) gewann Holder in gewohnt emsiger Ausdauer Zeit, eine Fülle von Auszügen aus Handschriften des Stiftes zu nehmen. Auch dabei hat er auf die althochdeutschen Glossen besonderes Augenmerk gerichtet. Die »Augsburger Glossen«, 1792 von Placidus Braun aus einem Augsburger Kodex (10. Jhdt.) ediert, fanden sich unverhofft in Kärnten: die Handschrift galt als verloren, jetzt entdeckte sie Holder als Sanblasianer Gut in St. Paul XXV d 82 wieder und ließ ihren ahd. Glossen zu Büchern des AT neue Vergleichen angeheften: *Germania* 21 (9), 1876, 1—18. Hier, S. 129—134, erschienen auch die adh. Glossen, die zwischenlinig in ein Bruchstück von Notkers († 1022) Uebersetzung und Auslegung von Ps. 17—119 »in erneuter Sprache des 12. Jhdts.« gesetzt sind: St. Pauler Fragment von 3 Pergamentblättern; und unmittelbar folgten ihnen (S. 135—9) die *Glossae Sanblasianae*, 1765 schon von Martin Gerbert ediert, von Holder wiederholt aus cod. St. Paul 29. 2. 7, drei Blättern aus der Wende des 9./10. Jhdts. Dabei ist Holder das Versehen unterlaufen, ihre Schriftheimat in die Reichenau zu verlegen, weil auf Bl. 1<sup>r</sup> der lateinische Besitzervermerk des Klosters stehe. Tatsächlich findet sich hier nur ein später Eintrag über ihre mutmaßliche Entstehungszeit.

Im gleichen Jahrgang der *Germania* druckte Holder S. 332—8 eine neue Kollation der »Althochdeutschen Glossen zum Evangelium Lucae aus St. Paul«, zwischenlinige Einträge des 8. Jhdts. zu einem Texte des 7. Jhdts.; er gab sie in verbesserter Form nach der Edition von Hoffmann-Fallersleben (1843) wieder. Und schon das nächste Jahr (1877) brachte in der *Germania* 22 (NR 10) S. 392/406 »Die althochdeutschen Glossen aus St. Peter«, die Graff und F. J. Mone zwar bereits aus dem 3. Teil der Handschrift St. Pet. perg. 87 (10./11. Jhdt.) veröffentlicht hatten; doch Holder »hielt es bei ihrem hohen grammatischen Werte für geraten«, eine neue getreue Abschrift zu geben mit Vorbehalt »einer eingehenderen Besprechung an anderem Ort«. Da eingehende Behandlungen mit eigenen Worten Holder nicht lagen, blieb es hier beim Versprechen.

Auf allen seinen Studienreisen, die ihn alljährlich nach einer Bibliothek des Auslandes führten, hat Holder nach deutschen Glossen geforscht und sie ausgeschrieben, wie sein Nachlaß zeigt. So einige geographische »altdeutsche Glossen« aus dem Orosius-Kodex von Boulogne s. M. (Nr. 126; 11. Jh.), die er als ersten Teil dieser Veröffent-

lichungen in der Zeitschr. f. deutsche Wortforsch. 1, 1901, 72 f. mitteilte. Aus der Karlsruher Sammlung gab er später noch, vom Ahd. und überhaupt vom germanistischen Gebiet schon etwas abgelenkt, ganze Reihen von Glossen heraus. Aus der Hs. 1 des Chorherrnstiftes Oehningen, einer lateinischen Bibel des 13./14. Jhdts., schrieb er 1900 »Altdeutsche Glossen« aus, zu denen E. Steinmeyer (Jahresber. Germ. Philol. 22, 1900, 74) Berichtigungen gab, unter gleichem Titel 1905 andere aus den Reichenauer Handschriften CXXXIV, CL, CLVI, CCXLIII. Aus cod. Aug. XC, dem 3. Teil einer lat. Bibel des Schweizer Pfarrers M. Joh. Albert (Frauenfeld) publizierte er 1904 ein lateinisch-mittelhochdeutsches Glossar. Einige Verbesserungen der ersten Abschrift trug er in sein Handexemplar (K 1356, 12) ein, andere gab er in einem Nachtrag, wo auch G. Roethe auf den Erstdruck dieser Glossen in Mones Anzeiger 8, 1839, 392—402, hinwies, nach dem L. Dieffenbach die Worte für das Glossarium Latino-Germanicum (1857, unt. 95) verwertet hatte. Wenige »Reichenauer Glossen« des 9./10. Jhdts. fand Holder 1908 im cod. Aug. CCXXXVII; zu weiteren, wichtigeren aus Reich. CCXLVIII sprach er sein palaeographisches Urteil aus bei Wendelin Foerster, Die Reich. Glossen, Zeitschr. f. rom. Phil. 31, 1907, 527 f., wo er freilich eine anfechtbare Ansicht über die nicht-reichenauer Herkunft der Handschrift äußerte; das Fehlen des späteren Eintrags »liber Augie maioris« in einer Handschrift ist noch kein zwingender Grund für den Nichtbesitz des Reichenauklosters. Schwerer wiegt schon sein zweiter Grund, wenn er der Handschrift »den gewöhnlichen Reichenauer Duktus« abspricht.

»Lichtentaler Glossare«, die sich auf Erklärung medizinischer Ausdrücke beziehen, fand Holder in der Handschrift Lichtental 31 (15. Jhd.); er publizierte sie Z D W 9, 1907, 205/228, wo er auch gleich darauf (10, 1908, 208) die Glosse »Zeulecha« als ze Leucha, in Toul, mit Nachweisen zu erklären wußte.

Eine Anzahl deutscher Texte hat er teils aus fremden Bibliotheken gewonnen, wie das »Ludwigslied«, das er in Valenciennes <sup>1)</sup> für K. Müllenhoff abschrieb, teils aus seiner Beschäftigung mit den Karlsruher Codices. Sein letzter Beitrag für Band 21 (NF. 9) der Germania (1876, S. 416/9) machte genauer bekannt mit elf Strophen eines Marienlobes, das die Handschrift St. Georgen 38 (14. Jh.) enthält. F. J. Mone und Ad. Holtzmann hatten schon auf das Lied hingewiesen und es benutzt; Holder hielt eine diplomatische Wiedergabe der Strophen für angebracht:

1) Ernst Martin-Freiburg an Holder, 26. Okt. 1871: »Er [Müllenhoff] konnte es noch für den Druck benutzen und daraus . . . erheblichen Nutzen ziehen. Wer doch Ihren Scharfblick für alte Handschriften besäße!«

»Der Lobgesang auf die hi. Jungfrau nach der Karlsruher Handschrift.« Wie alle seine Ausgaben sind auch die »Althochdeutschen Gebete« aus den Hss. St. Georgen XLII und CIX (15. Jh.) in der *Alemannia* 4, 1877, 86/106 überaus wortknapp gehalten: nur je 6 Zeilen über die Herkunft der Texte gab Holder dem Abdruck bei, der drei Auszüge enthält: Mariengrüße, Heiliggeistgrüße (aus St. Ge. XLII) S. 86/98, Aller Hailgen Ordnung, tag und zitt (aus der kleinen Hs. St. Ge. CIX pap.), 98 – 106.

»Alte Gebete« edierte Holder in der *Alemannia* 4, 1877, 279–282, gleichfalls aus St. Geogener Hss: 1. Marienpreis (S. 279–281), deutsch mit anschließenden und vorausgehenden lateinischen Gebeten, St. Ge. XXXVIII Bl. 128 – 132. 2. Ein lateinisches Gebet an S. Erasmus (Bl. 125–127) auf S. 281 f. Damals waren diese Hss. noch nicht nummeriert, Holder gibt auch keinerlei näheren Auskünfte und erweckt wider eigene Absicht den Anschein, es handle sich hier um Stücke aus verschiedenen Quellen. Aus St. Ge. XXXI (13. Jh.) legte er, wieder ohne jede eigene Zutat zur Erklärung des Textes, zwei Predigten des Konstanzer Lesemeisters Hugo vor: *Z. f. D. Phil.* 9, 1878, 29–43.

Neben diesen editorischen Arbeiten fehlt es nicht an kleineren Beiträgen Holders, die lateinisch abgefaßte Denkmäler zur deutschen Kultur und Geschichte veröffentlichen. So publizierte er *Al.* 4, 1876, 197–200, »Conrad Winziechers Gedicht de castro Hochenzorn«, das von der Einnahme Hohenzollerns handelt. Es war schon von Ch. F. v. Stälin 1851 mitgeteilt auf Grundlage einer andern, mangelhaften und ungenauen Kopie. Darum legt Holder auch hier besonderen Wert auf diplomatische Wiedergabe des Textes nach einer damals noch unbezeichneten St. Blasianer Hs, heute Nr. 77, Bl. 84/87. Schon einmal war er Hohenzollern in der Dichtung begegnet: als er in J. v. Lassbergs, des »alten Meisters Sepp«, Ausgabe von Cunrat Silberdrats »Schoen alt Lied von Grave Fritz von Zolre« (1842) die Lesungen der Donaueschinger Hs. 111 dem Texte beischrieb; K 1518.

Ein lateinischer Brief des Reichenauer Abtes Bern wirft in den Streit des Klosters mit Wolfrat v. Altshausen-Veringen Licht: ihn hat Holder veröffentlicht und mit Anmerkungen versehen im *N. A.* 13, 1887, 630/2 (Alois Schultes Berichtigungen dazu *ZGO* 42, NF 3, 1888, 351). Aus der gleichen Hs. Aug. CXLVI Fol. 112 teilte er gleichzeitig, doch inhaltlich ganz zusammenhanglos, ein Verzeichnis arabischer Namen der Tierkreiszeichen mit, das er auf Hermannus Contractus zurückzuführen geneigt war.

Neben dem Althochdeutschen trieb Holder auch Angelsächsisch, das ihn schon in der Studienzeit beschäftigt hatte. Ein Londoner Aufenthalt vom September 1876 zeitigte auf diesem Gebiet eine reiche Samm-

lung von Früchten. Im Britischen Museum arbeitete er nach zwei angelsächsischen Codices (Cotton. Tib. B V, Vit. A XV) Kollationen mittelalterlicher Traktate aus: »Von den Wunderdingen im Orient« und den »Brief Alexanders an Aristoteles«. Beides gedruckt: Anglia 1, 1877, 331—7, 507—512.

In Boulogne s. M. liegen angelsächsische Glossen zu Prudentius, die P. Cooper und F. J. Mone schon ediert hatten: cod. 189 der Stadtbibliothek. Sie veröffentlichte Holder in neuer Bearbeitung, Germ. 11 (23), 1878, 385—403, als diplomatischen Abdruck mit Wiedergabe auch der Korrekturen zwischen den Zeilen. Mitgegeben ist dieser Publikation der lateinische Brief des Erzbischofs Odo von Canterbury-Dorobernia in verbesserter Vergleichung.

Ergebnis der gleichen Reise war die Ausgabe des Beowulf; Holder brachte sie in drei Bändchen des Germ. Bücherschatzes in der Anordnung, daß Bd. 3 (3. Aufl. 1895) die diplomatische Kopie der Hs. im Brit. Mus. (Cotton Vit. A XV, fol. 129—198) enthielt, Bd. 12 (1884) einen »berichtigten Text mit knappem Apparat und Wörterbuch«; beides fehlte in Bd. 3. Holder ließ sich glücklicherweise auf keinerlei redaktionelle Bearbeitungen des Gedichts ein (die »Erschließung der ursprünglichen Gestalt« scheint ihn gleichwohl gereizt zu haben), sondern suchte im Druck ein Bild der Handschrift zu geben, das »Strich für Strich und Punkt für Punkt getreu wiedergibt und keinerlei Unebenheit dem prüfenden Blicke entzieht«. Damit hoffte er dem »aufmerksamen« Forscher die Mittel zu schaffen, die »ursprünglichen Farben von der Tünche zu säubern und schließlich den alten Kern aus seiner Hülle loszuschälen«. Erst jetzt schien es ihm aber nötig, seine diplomatische Abschrift, die manchem vielleicht auch Rätsel bot, mit einem »Schlüssel zu Heft I und II« (vgl. 12, 12a) zu versehen, der über das angewandte kritische Verfahren Hs und Bearbeitern gegenüber Auskunft gibt. Die Wiederherstellung des »ursprünglichen Wortlautes der Hs«, der sich »aus der Uebereinstimmung der ältesten Zeugen« ergibt, steht auch hier, wie meist bei Holders Ausgaben, im Brennpunkt seiner Arbeit (α). Eine Uebersicht der »jetzt beschädigten«, der nicht »durch Typendruck wiederzugebenden Stellen, wie der »Schreibfehler in α« (Anhang I—III) ergänzt in mühevoller, kaum tatsächlich lohnender Zusammenstellung S. 97—108 diesen »Schlüssel«.

Großen Dienst leistete bei der Editionsarbeit die »Original-Collation von Benjamin Thorpe« (1830), die damals in Holders Besitz war, jetzt leider verschwunden ist. Der Ausgabe Bd. 12 und ihrer neuen Auflage 12a (1899) war ein Wörterbuch beigegeben mit deutschen Uebertragungen hinter den angelsächsischen Vokabeln, doch ohne Angabe ihres Vor-

kommens. Diesen »Wortschatz mit sämtlichen Stellennachweisen« lieferte 1896 Heft 12 b auf 94 Seiten: auch hier handelt es sich um eine Statistik der Häufigkeit für die einzelnen Worte. Eine Stelle selbst nach gegebenem Wort rasch zu finden, ist nur da möglich, wo es in wenigen Belegen auftritt. Die Sammlung von 240 Stellen für das Wort »wesan« oder 360 Stellen für die Präposition »on« wird dem Suchenden praktische Dienste nicht leisten. Holder hat damit eine Kraftanstrengung geübt, die schwerlich Zeit und Mühe im richtigen Verhältnis zur aufgewandten Energie vergolten hat. »Es ist riesig, was Sie alles arbeiten!« schrieb ihm E. Windisch bei der Ankunft des Beowulf (4. Mai 1895). Mit Holders Einträgen versehen sind die Exemplare der Ausgabe von 1882 und 1884 in K 1468.

Inhaltlich, nicht sprachlich, gehört ins Gebiet des Englischen die Ausgabe von Bedas Kirchengeschichte der Angeln, Germ. Bücherschatz Bd. 7 (1882). Mit ihr kam Bedas Abriß »seit 1688 zum ersten Male wieder in Deutschland« heraus. Diesem Bändchen gab Holder ausnahmsweise ein kurzes Wort der Führung durch die hs. Ueberlieferung mit in seiner sonderbar und eigenwillig anmutenden phonetischen und altertümelnden Schreibweise, wie sie damals manche Germanisten liebten. Holder hat die Orthographie der Hs. Cambridge K k 5, 16 nach Bedas Grundsätzen im Buch von der Rechtschreibung eigenmächtig geändert, um so der Urschrift möglichst nahe zu kommen. Ein Verzeichnis notiert einige Abweichungen der Ausgabe von der Ueberlieferung.

Auf ein höchst weitschichtiges Unternehmen ließ sich Holder ein mit seinem »Alt-celtischen Sprachschatz«. Schon früh war er der verschollenen Sprache nahegetreten, als er 1874 einen Teil aus dem Nachlaß des verstorbenen Lucas Adolf Bacmeister (1827—73) zu sichten hatte. In ihm fanden sich bedeutende Vorstudien dieses Germanisten zu einem keltischen etymologischen Wörterbuch. Aber damals wagte es Holder noch nicht, sich öffentlich mit der keltischen Frage zu befassen. Er hoffte eine Ausgabe der Bacmeisterschen Manuskripte von E. Windisch, der aber vor der »entsetzlichen« Arbeit, »die Indices druckfertig zu machen«, zurückschreckte, auch mit den Ansichten des Verfassers der eben erschienenen »Keltischen Briefe« nicht überall einverstanden war. Sie hatte Bacmeisters Freund, O. Keller, herausgegeben (Straßb. 1874): Holder hat die Korrektur »treulich« mitgelesen und »sich durch einige Zusätze, bei den Zahlwörtern, bei Brennus, Nantuates, Suionen, cervisia, Wladimir, miles, sowie durch Emendation mancher fehlerhaften Schreibungen im Mskr. Bacmeisters um das Buch Verdienste erworben« (S. VII Anm.). Und vielleicht waren Bacmeisters unversorgte

Blätter<sup>1)</sup> für Holder der erste Anstoß zum Gedanken an ein keltisches Lexikon. Wenn er auch noch nicht sofort zur Ausführung des Planes schritt. Die Sammlung der altkeltischen Sprachreste hat Holder etwa 1880, sechzehn Jahre vor Erscheinen des ersten Bandes, in Angriff genommen; durch lange Jahre hat sie ihn auch weiterhin stark beschäftigt: auf unzähligen Zetteln fand sich nach seinem Tode ein fast erschreckend umfängliches Material vor; auch nach seiner praktischen Entwertung durch Druck (1896–1907, Nachträge 1908–1916) konnte sich Holder zur Vernichtung dieses Magazins, der Erinnerungen an eine Lebensarbeit, nicht entschließen, wiewohl er sie aus dem Sammelmateriale in neun dicke Manuskriptbände (K 1455) für den endgültigen Druck zusammengetragen hatte. Alle ihm zugänglichen Zeugnisse für Worte, Orts- und Personennamen, die keltisch sind, zu sein scheinen oder mit dem Keltischen (alt-gallisch, gaelisch, bretannisch) auch nur irgendwie zu tun haben, hat er gesammelt und ausgedruckt. Quellen lieferten ihm Münzen, Inschriften, antike Autoren, Itinerare und Glossare; für den Zweck wurden auch auf den jährlichen Studienreisen die Museen und Bibliotheken Europas auf Celtica hin untersucht; gelehrte Freunde aus In- und Ausland steuerten das ihrige bei. Das Material suchte Holder mit der Merowinger Zeit nach unten abzuschließen; bis dahin hoffte er, »absolute Vollständigkeit« erzielt zu haben. Mit der »unerwartet reichen Mitarbeiterschaft der berufensten Kenner in England, Frankreich und Deutschland«, die sich seit dem Druck des ersten Bandes einstellte, haben sich auch sehr viele Meinungsverschiedenheiten ergeben; besonders über die wichtige Frage nach der rein örtlichen Abgrenzung des altkeltischen Sprachgebiets, über die Aufnahme platzraubender Etymologien, die doch nicht allzuoft Sicheres boten, vielmehr häufig genug nur Einfälle verschiedenster Gelehrter aus älterer und jüngerer Zeit, die auch ihrer Unzuverlässigkeit wegen nicht selten Holder zu nachträglichen Aenderungen im Satz veranlaßten und unliebsame Auseinandersetzungen von Herausgeber und Verlag hervorriefen. Holder entschied sich für eine möglichst weite Ausdehnung: er wollte ein sprachliches Urkundenwerk schaffen für die keltische, vorrömische wie vorgermanische Zeit in Norditalien, Schweiz, Oesterreich bis England, Irland und herunter nach Spanien. Die dem Einzelnen gebührende Bezeichnung seiner Beiträge gedachte Holder in einer Einleitung zum ganzen Werk zu geben, aber vorher ist er gestorben. Auch die Indices kamen nicht mehr zur Ausführung; nur ein Teil der

1) Auch das Manuskript von Bacmeisters Nachdichtung der Horaz Oden (Die Oden des Qu. Horatius Flaccus im Versmass des Urtextes übersetzt von Adolf Bacmeister, Stuttg. 1871) kam in Holders Besitz; jetzt K 1555.

Nachträge, und sie drohten wieder ein neues großes Lexikon in Anspruch zu nehmen. Sonderbarerweise schließen sie sich trotzdem an das Ende des eigentlichen Sprachschatzes in laufender Zeilenzahl an; allein die Nachträge für A—Domnos umfassen Sp. 466—1410! Holder hat ihren Umfang wohl unterschätzt.

Bei den Franzosen besonders hat er Zustimmung gefunden für diese Arbeit, die doch im Grunde wissenschaftlich eher einem französischen Keltologen zugekommen wäre. Man ernannte ihn 1905 zum Mitglied der Société des Sciences historiques et naturelles de Sémur. Die Besprechungen durch Fachgelehrte gaben bei aller Anerkennung des »gewaltigen Werkes« Gelegenheit zu mancherlei Ausstellungen und Wünschen. Nicht selten nahm Holder Worte auf, die wohl ihm, nicht aber andern Sprachkennern ins engere oder weitere keltische Gebiet zu gehören schienen. Man wird mit W. Meyer-Lübke (z. B. B. ph. W. 25, 1905, 1190f; 29, 1909, 275—277; 35, 1915, 1509—11) den Namen Speratus nur als lateinisch erklären, nicht wie Holder als altirisch und kymrisch (seir, effer, »Knöchel«). Und so noch viele Fälle. Mit den zu K 1455 gehörigen Hss kamen Holders anfängliche Vorlagen für den Druck auf uns; sein Zettelmaterial in zahllosen Schachteln hat Wände seiner Wohnung bedeckt; das noch nicht ausgewertete wurde R. Thurneysen-Bonn überwiesen, das restlos erledigte nach sorgfältiger Prüfung durch K. Preisendanz vernichtet.

In dieses Sprachgebiet gehört auch das Irische. Holder hat sich nicht eingehend mit ihm befaßt, teilte aber aus dem anonymen Kommentar zu den »katholischen« Briefen in Aug. CCXXXIV, einer Reginbert-Hs, einige altirische Namen mit (Brecanus, Lodeen, Manchianus, Aetinne), Arch. f. celt. Lexikogr. 3, 1907, 266/7. Aus dieser Notiz geht auch hervor, daß Holder beabsichtigte, die Ausgabe des ganzen Kommentars in einer Sammlung von »Anecdota Augiensia« bei B. G. Teubner zu veranstalten und eine Edition des Lathcen, Erklärungen zu Gregors II. Moralia, zu bringen: nichts davon kam zur Ausführung.

Nur vorübergehend hat sich Holder aufs Gebiet des Holländischen gewagt. Auch hier mit einer Ausgabe, für die ihm die Karlsruher Hs. 701 Anlaß und Vorlage lieferte: »Dat Lyden ende die Passie ons Heren Jhesu Christi« veröffentlichte er in H. E. Moltzers Bibliothek für Mittelniederländische Literatur 1877 (Bd. XIX). Diese Arbeit trug ihm wohl seine Ernennung zum Mitglied der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde in Leiden, 1884, ein.

Der Kreis seiner vielseitigen Arbeiten im Gebiet der nordeuropäischen Sprachen schließt sich, wenn noch gedacht ist seiner Studien zur Ueberlieferung von Edda (ihre Bearbeitung durch Holder lehnte im

Jahr 1876 der Straßburger Verlag K. J. Trübner wegen einer anderswo bereits angekündigten Ausgabe begreiflicher Weise ab), Egils-Saga, Höfudlausn, Diplomaticum Norwegicum u. a., die er aber nicht im Druck veröffentlicht hat. Sie haben sich jedoch in seinen hs. Aufzeichnungen wenigstens zum Teil erhalten.

Dem Griechischen hat sich Holder, wenn schon auch Graezist, seltener zugewandt. Die besonders aufs Lateinische gerichtete Handschriftensammlung in Karlsruhe mag die äußere Abwendung von diesem Gebiet mit veranlaßt haben. Aber auch hier hat er sich mit einer nicht unwichtigen Ausgabe betätigt; von ihm erschien 1886—88 die Geschichte Herodots, für deren Hss. er wieder einen Archetypus rekonstruiert hat, in C. Schenkl's Bibliotheca scriptorum graecorum; sie fand in ihrer Form als Schulausgabe, nach einzelnen Büchern zum Verkauf gebracht, starken Absatz. Holders hs. Arbeiten zu Herodot haben sich erhalten in K 1523/4.

Seine Ausgabe der »Auffindung des hl. Kreuzes« enthält den griechischen Logos der Legende aus einer Münchener Hs (cgm 271) nur im Abdruck der alten Publikation von Jakob Gretser (1734), bedeutet also keine eigentliche wissenschaftliche Leistung des neueren Herausgebers.

Dagegen hat sich Holder schon sehr früh mit einer der wichtigsten griechischen Hss überhaupt beschäftigt: er hat die *Anthologia Palatina*, die hauptsächlichste Ueberlieferung der griechischen Epigramme, für sich kollationiert und seinem Freunde K. Dilthey zur Verwertung überlassen, ebenso den Ambo des Paulus Silentarius, der sich an der Spitze der gleichen Heidelberger Hs befindet; erhalten haben sich diese Arbeiten, die Holder selbst nicht öffentlich verwendet hat, in K 1457/9 und 1573a; Wilhelm Meyer hat sie ihm nach Dilthey's Tod wieder zugestellt (Brief vom 28. April 1907). Für Dilthey hat er auch *Musaios* kollationiert, durch seine Vermittlung für Otto Jahn den Pariser Cod. Coisl. 155 zu *Platon's Gastmahl* (Paris 1864), eine Bemühung, für die ihm Jahn mit der öffentlichen Anerkennung dankte: *officiose contulit summa cum diligentia* (Platonis Symposion, Bonn 1875 S. V). Als später Hermann Usener für seine Neubearbeitung der Ausgabe Holders Kopie wieder für sich erbat, war sie nicht mehr auffindbar. August Naucks (Petersburg) Beitrag zur Horazausgabe vergalt Holder mit einer Kopie der griechischen Hs Durlach 36 i, jetzt K 451, die einen Traktat des *Nemesius*, Ueber die Natur des Menschen, enthält (1873).

Im Mittelpunkt seines editorischen Schaffens stehen trotz allen zahlreichen Ablenkungen die Ausgaben klassischer Autoren der römischen Literatur. Mit *Horaz* hat er begonnen; seine gemeinsam mit O. Keller

unternommene kritische Ausgabe des Dichters hat seinen Namen in der philologischen Fachwelt begründet, hat der ganzen Horazforschung in der Folgezeit die Grundlage gegeben; auf ihrem kritischen Apparat beruhen die folgenden Ausgaben. An Bedeutsamkeit hat wohl keine der späteren Arbeiten diesen Erstling seines frischen Eifers übertroffen. Holder hat sich auch weiterhin immer wieder mit der Horazkritik befaßt. Eine kleine Frucht dieser Studien findet sich in der Studie »Ueber die Stichlesart bei Horaz sermon. I 6, 126«, die er zur Erklärung einer falschen Ueberlieferung des Codex Bland. vetustissimus im Hermes 12, 1877, 501/3 veröffentlichte. Eine selbständige, von ihm als Aufgabe sich vorbehaltene Beschreibung der Horazhss ist nicht zustande gekommen; geplant war sie noch 1879; vgl. O. Kellers Epilegomena zu Horaz, Lpz. 1879, 795 Anm.

Nach der Textausgabe des Horaz blieb noch eine schwierige Aufgabe zu erledigen: die alten Scholien. Holder hat sich mit O. Keller auch hier in die Arbeit so geteilt, daß er selbst den Kommentar des Pomponius Porfyrio, eines Grammatikers und Horazerklärer (Mitte des 3. nachchr. Jh.), zur Bearbeitung übernahm. O. Keller brachte erst später die Scholien des Pseudo-Acron heraus (Lpz. 1902—04) als zweiten Band der »Alten Scholien zu Horaz« (Scholia antiqua in Q. Horatium Flaccum), dem Holders Porfyrio um zehn Jahre vorausging: Pomponi Porfyrii commentum in Horatium Flaccum, Innsbr. 1894. Die Ausgabe ist Michael Petschenig gewidmet, der wie die Freunde O. Keller und W. Meyer viele Beiträge zur Arbeit beigesteuert hatte. Die wichtigste Hs für die Scholien, Vat. 3314 (9. Jh.), hat Holder in Rom selbst 1887 bearbeitet: sie bildet die Grundlage der Ueberlieferung, die Holder auch nach Paris führte (1888), wo er cod. Par. 7988 kollationierte. Eine sehr umfängliche Wortstatistik (S. 410—607), ein Index auctorum und die alten Zeugnisse zu Porfyrio sind der Ausgabe angehängt. Für dieses rein wissenschaftliche, auf nicht allzu viele Benützer berechenbare Werk einen geeigneten und willigen Verleger zu finden, war nicht leicht. Die beiden Herausgeber haben auch vergeblich da und dort angeklopft. So wandte sich Holder an den großen Verlag K. J. Trübner in London schon Mitte 1871: der Verleger wagte in England auf nicht mehr als höchstens zehn Käufer zu hoffen und lehnte ab mit dem Deutschland eigenartig ehrenden Geständnis seiner Ansicht, »dass ein solches Werk unbedingt von einem deutschen Verleger veranstaltet werden müsse«! Dagegen sprach er die Hoffnung aus, eine kleine Textausgabe des Holderschen Horaz in absehbarer Zeit bringen zu können, wenn nämlich der revidierte Text der großen Bearbeitung allgemeine Anerkennung gefunden habe. Der Engländer war klug genug, sich auf

keinerlei Wagnis mit ungewissem Ausgang für den Geschäftserfolg einzulassen. Dieser kleine Horaz ist in England zustande gekommen erst 1890, freilich nicht durch A. Holder, sondern durch O. Keller und J. Häussner (London, Cassell); für Deutschland hat ihn Holder mit O. Keller 1878 geliefert.

Seine Arbeiten für die Edition des Acro und Porfyrio haben sich in K 1545. 47. 56. 1549. 51. 58. erhalten. Zur Bearbeitung der mittelalterlichen Scholien zu Horaz, die in cod. Par. 7972  $\lambda$  und 7974  $\gamma$  überliefert sind, kam er nicht; verheißen ist ihre Ausgabe noch bei W. S. Teuffel, Geschichte der röm. Literatur 3, 1913 S. 99 (ed. W. Kroll-Fr. Skutsch).

Schon im Dezember 1881 kündigte der Verlag J. C. B. Mohr das Erscheinen der Caesar-Ausgabe an. Holder hatte die gewaltige Menge der Caesar-Codices durchgearbeitet, ausgeschrieben und auf seine Art gesichtet. Er hoffte auch hier, wie bei Horaz, »bis zur letzten Quelle der Ueberlieferung vorzudringen«. Zwei Hss wurden als Kopien schon vorhandener Exemplare erkannt; der Apparat sollte »durch Streichung alles Ueberflüssigen an Knappheit« gewinnen. Aber die Lesungen der zwei ältesten Ueberlieferer wurden vollständig mitgeteilt. »Dem Andenken seiner liebsten Lermeister Adolf Holtzmann und Ludwig Kayser« hat Holder seinen Caesar 1882 gewidmet. Dem Buche fehlt wieder jedes Wort der Einführung. Eine Uebersicht der vorhandenen Hss muß es ersetzen: in ihr spielt wie immer die Rekonstruktion des Archetypus die Hauptrolle. Nach Gewohnheit hat Holder das Gesamtmaterial aus den Codices mit dem Fleiß der Hingebung zusammengetragen, teils an Ort und Stelle gesammelt, teils sandte man ihm die Hss nach Karlsruhe. Du Rieu, Delisle, Michelant haben dabei hilfreich mitgewirkt. Aus diesem massenhaften Material von Lesarten konstruierte sich Holder vor allem zwei Vertreter heraus, die ihm die rein erhaltenen ( $\alpha$ ) und die interpolierten ( $\beta$ ) Hss repräsentierten: der Benutzer sah sich also nur der Quintessenz von Holders Studien gegenüber. Die Aufnahme von Konjekturen hat er bewußt bis zum letzten Fall von Notwendigkeit gemieden; er trat hier nicht in die Spuren der von ihm sonst hochverehrten großen holländischen Philologen. Als Neuerer erscheint er nur, wo es galt, seinem Archetypus zum Recht zu verhelfen. Holder hat sein Caesarwerk nie aus den Augen verloren. Unausgesetzt suchte er es zu vervollständigen. Sein Handexemplar, K 1491, wimmelt von Nachträgen und Ergänzungen aller Art. Immer wieder kam Literatur und neue Kollation von Hss. hinzu. An praktischer Brauchbarkeit hat der Index zur Angabe der verschiedenen Wortformen wesentlich gewonnen; sein Wert fand denn auch die Anerkennung der wissenschaftlichen Kritik, die sich (so A. Eussner in C. Bursians Jahres-

ber. d. class. Altertumswiss. IX 1881 [27, 1883], 25. 221 225) eingehend mit Holders Ausgabe befaßte.

Auch die drei Bücher Caesars vom Bürgerkrieg brachte Holder 1898 in Neuauflage heraus. Sie sind O. Keller zum 60. Geburtstag gewidmet in Würdigung langjähriger, ungetrübter Freundschaft. Holder war seit der Ausgabe des Gallischen Kriegs auf einige Caesar-Codices gestoßen, die er und andere vorher nicht gekannt hatten. Mit ihnen konnte er das Material der Ueberlieferung stark bereichern. Daß auch bei dieser Ausgabe die Herstellung eines Archetypus nicht versäumt wird, versteht sich bei Holders Arbeitsweise von selbst. Beim Druck unterstützte ihn Franz Bücheler tatkräftig: ihm verdankt der Text manche kluge und scharfsinnige Besserung.

Holder hatte eine Geschichte der Caesarüberlieferung in Aussicht gestellt; noch am 2. Februar 1908 konnte ihm Paul von Winterfeld schreiben, er freue sich auf diese Arbeit, unter deren Mangel die textgeschichtliche Durchforschung Caesars so sehr zu leiden habe. Aber im Nachlaß Holders haben sich keine Spuren einer zusammenhängenden Studie zu dem Stoffe gefunden. Es blieb, wie oft, beim lieb gewordenen Plan und bei der Materialsammlung.

Abgesehen von diesen Arbeiten zu Horaz, Tacitus, Caesar, hat Holder seine tätige Teilnahme nur noch wenigen anderen Klassikern zugewandt; was von solchen Studien vorhanden ist, deutet mehr auf zufälliges Vorübergehen und gelegentliches Mitnehmen als auf systematische Ausbeutung. So haben sich zu Cicero (Aratea, Cato de senectute, Laelius de amicitia) und Seneca (Sententiae) Kollationen aus Berliner, Mailänder und Pariser Hss vorgefunden (K 1511); die hs. Ueberlieferung der lateinischen Anthologie hat Holder aus Leidener und Pariser Codices, wie Voss. 111 fol. und Par. 8069 (Colb. 571, Reg. 5074) in die Ausgabe der Anthologia latinorum epigr. et poematum von Heinr. Meyer, Lpz. 1835, genau eingetragen.

Holder gehörte nicht zu den Philologen, die ein ernsthaftes Studium der Antike mit dem sogen. klassischen Altertum abschließen. Es scheint, daß er sich überhaupt weniger vom Inhalt eines Autors leiten und zur Bearbeitung bestimmen ließ, als vielmehr von seiner Ueberlieferung: hier reizte ihn, den fanatischen Verehrer beschriebenen Pergaments, eigentlich alles; ein bestimmtes System in der Auswahl seiner Editionen läßt sich kaum erkennen.

Wohl durch die Uebernahme des Artikels über die wesentlichsten Träger des Namens »Avienus« für Paulys Encyclopädie kam er auf die Schriften des astronomischen und geographischen Autors Rufius Festus Avienus, der, noch ein Anhänger des Heidentums, im 4. Jh. schrieb.

Schon 1867 hat Holder die Kopie des verlorenen cod. Ortelianus zu Aviens Gedichten in Leiden abgeschrieben, sein Avien-Exemplar aus den *Poetae latini minores* ed. Chr. Wernsdorf (1791. 92, V 2, 3) beweist mit vielen kommentierenden Einträgen Holders intensive Beschäftigung mit diesem Autor; 1871 verglich er die Wiener Hs. Pal. 107 in Karlsruhe, 1877 »die 27. mensis Quintilis«, kollationierte er den Wolfenbüttler Kodex Gudian. 132 und 1882 trug er die Lesungen des cod. Ambros. D 52 in Mailand selbst ein: 1887 konnte er seine Ausgabe der Universität Heidelberg zur Fünfhundertjahrfeier widmen. Sie beginnt mit einer sehr breit angelegten Einleitung (65 S.), in der Holder wie immer wenig Eigenes beisteuert; auf Zusammenstellung der Quellen und Hilfsmittel für die Textgestaltung kommt es ihm an: Codices, Editionen, Bibliographie. Die Ausgabe selbst enthält die sämtliche poetische Hinterlassenschaft des Avien; dazu die geringen Zeugnisse der alten Literatur über ihn. Dem Umfange dieser Einleitung entspricht die Länge des Wortverzeichnisses, das leider recht lakonisch angelegt ist; die ausgiebigen Stellenverweise von »a«, »ab«, »ac«, »ad« usw. bedeuten lediglich eine Statistik zum Nutzen etwaiger grammatischer Studien. Eine kritische Textausgabe des Avienus war Bedürfnis; die letzte wissenschaftliche Behandlung der Ueberlieferung datierte vom Jahr 1792 (Wernsdorf). Die geographischen Probleme, die der Autor bietet, waren wohl öfters untersucht worden, ein zuverlässiger Text aber fehlte noch immer. Daß sich Holder bei der Ausarbeitung des Apparatus criticus mitunter etwas einseitig für Ergebnisse von G. Fr. Unger (1882. 83) entschied und andere beachtliche von K. Müllenhoff oder K. Müller, die er kannte, aber weniger schätzen mochte, mit Schweigen übergang, haben die damaligen Besprechungen seines Buches bei aller Anerkennung der editorischen Leistung nicht ohne Widerspruch vermerkt (vgl. Lit. Centralbl. 1887, 1503/05).

Von vorübergehender Beschäftigung mit dem spätrömischen Dichter Claudius Claudianus (4./5. Jh.) zeugt eine Notiz im *Hermes* 12, 1877, 503/7: Holder hat 1873 in seiner Wohnung die Brüsseler Hs 5381/2 (B) benützen können; aus ihr gewann er Nachträge zur Ausgabe des Claudianus von L. Jeep (1876): sie werden diplomatisch genau mitgeteilt; selbst die im Original durchstrichenen und getilgten Buchstaben ließ Holder im Druck ebenso kennzeichnen.

Als Frucht eines Ferienaufenthaltes in Brüssel vom Jahr 1891 ergab sich die Kollation des lang verschollenen cod. Brux. 10080 (11. Jh.), der eine Abhandlung des Augustinusschülers Favonius Eulogius aus Karthago über Ciceros Traum des Scipio enthält. Aus ihm war die Erstausgabe des gelehrten Jesuiten Andreas Schott (1612) geflossen;

## XXVIII

Holder hat den Text von zahlreichen Versehen gereinigt, als er die Hs. »cum pulvisculo« ausschöpfte (erhalten in K 1336a I). Unterstützung für die Textgestaltung erhielt er dabei durch Paul von Winterfeld, der ihm nach seiner wertvollen Entdeckung des rhythmischen Satzschlusses bei Eulogius viele Emendationen noch während des Korrekturlesens mitteilte. Ein ausführlicher Index nominum und vocum, clavis diplomatica im Anhang: 26 Seiten gegen 22 Seiten Text! Der kritische Apparat ist einfach; er hat nur die Lesungen einer Hs und die der wenigen älteren Ausgaben zu verzeichnen. Die Edition ist »Wilhelmo Brambach . . . bybliothechariorum decori . . .« zum 17. Dezember 1901, seinem 60. Geburtstag, gewidmet.

Wie wenig sich Holder zu seinen Arbeiten durch den Inhalt bestimmen ließ, mag auch die Tatsache zeigen, daß er selbst eine ihn persönlich so wenig interessierende späte Schrift, wie das Machwerk vom »Testament eines Schweines«, das sonderbar genug zu des hl. Hieronymus Studienzeit in den Schulen umlief, mit einer Vergleichung des cod. Hagan. 1541 versah (in Haupts Ausgabe von 1860): er hat diese und andere Kollationen des »Testamentum porcelli« aus Hss zu Brüssel und Rom (Vatikan) Franz Buecheler für seine Ausgabe im Anhang des Petronius (4. Ed. 1904) S. 243 f. überlassen; Urschrift in K 1522.

Dem späten Altertum gehört auch der kurze Auszug einer verschollenen Schrift des bedeutenden Cassiodorus Senator (487–583) an, den Holder am Ende einer Reichenauer Hs des 10. Jh. entdeckte: Cod. Aug. CVI überliefert Mitteilungen über drei hervorragende Römer der Theoderich-Zeit, Cethegus, dem die Schrift gewidmet ist, Symmachus und Boëthius. Sie stammen aus einem theologischen Traktat des Cassiodorius, von dem die Reichenauer Hs eine Epitome erhalten hat. Auf diese für die Zeitgeschichte wichtigen und biographisch aufklärenden Zeilen hat Holder seinen Freund Hermann Usener hingewiesen, der ihren Inhalt zur Abfassung einer wissenschaftlich äußerst anregenden Schrift verarbeitet hat. Er dankte dem Vermittler des Textes öffentlich für die »liebenswürdige Aufmerksamkeit, mit der er bei seinen handschriftlichen Studien die Interessen zahlreicher Freunde im Auge zu halten und in selbstloser Weise zu fördern pflegte,« und ehrte ihn für die Dauer durch die Bezeichnung seiner Festschrift zur Begrüßung der 32. Philologen-Versammlung in Wiesbaden 1877 als eines »Anecdoton Holderi: Ein Beitrag zur Geschichte Roms in ostgothischer Zeit«.

Zu den vielen Texten, die Holder anderen Fachgenossen zur Verfügung gestellt hat, gehören auch die Verse des Deckblatts von Cod. Aug. CLXIV (9. Jh.), ein Figurengedicht des Bischofs von Rouen,

Ansebertus († 695), der damit gleichzeitig ein Akro-Meso-Telestich in besonderer Künstelei fertigte. Holder hat das Fabrikat wieder W. Wattenbach zur Besprechung und Edition im N. A. 14, 1888, S. 171 f. überlassen, wie er schon 1873 durch Abschriften aus den Reichenäuer Hss. CXX, CLXVII, CLXXII und CCXXIX W. Schmitz Gelegenheit gegeben hatte, die Verzeichnisse »Aegyptischer Tage« aus mittelalterlichen Ueberlieferungen um drei neue Varianten zu erweitern; Schmitz hat sie ohne wesentliche eigene Zutaten im Rhein. Mus. N. F. 29, 1874, 167—171, veröffentlicht (Kalendarisches); das gleiche gilt für einen Fund Holders zum selben Thema aus Hs. St. Blas. 77, den Schmitz in seine »Beiträge« (1877 S. 319 Nr. 6) aufnehmen konnte.

So oft wundert es, daß er seine Texte und Kollationen nicht auch mit erklärenden Worten versah. Aber er scheint gegen persönliche Aeüßerung seiner wissenschaftlichen Meinung einen gewissen Widerwillen besessen zu haben, der vielleicht auch dem Bewußtsein einer stilistischen Schwerfälligkeit entsprang. Denn sein deutscher wie lateinischer Stil hat sich seit den Anfängen von Holders fachwissenschaftlichen Publikationen kaum merklich geändert. Fast überall verrät er altertümliche Gesuchtheit, ja oft Gespreiztheit; sein schriftlicher Ausdruck ist papieren. So viel er geschrieben hat, er ist trotz langer Übung kein Mann der gewandten Feder geworden. Seine Sätze bewegen sich entweder in vielfach ineinander geschachtelten latinisierten Perioden oder in kleinsten Kola. Mit dem charakteristischen Stil seiner Freunde Hermann Usener, Franz Buecheler oder Wilhelm Brambach hat der Holders gar nichts gemein. Den eigenen Gedanken in eigener Prägung auszudrücken, vermochte er nicht; vielleicht war die ununterbrochene, ausschließliche Hingabe an fremde Erzeugnisse verfloßener Jahrhunderte mit eine Ursache dieser geringen Fähigkeit zu selbständiger Produktion. So hat er auch, unseres Wissens, nur einmal sich zu einem öffentlichen Vortrag entschlossen, der in die siebziger Jahre fällt, für unbestimmte Gelegenheit gehalten; dabei sprach er über das Kalenderwesen der Germanen im Anschluß an Bedas »Monate der Angelsachsen«, einen Traktat aus cod. Aug. CLXVII. Seine Vorlage hat sich in K 1526 erhalten . . .

Die Ausgabe der Wunder des hl. Genesius<sup>1)</sup> bildete nur den Anfang von Holders Beschäftigung mit hagiographischer Literatur.

<sup>1)</sup> Commemoratio brevis de miraculis s. Genesii. Den lateinischen wichtigen Text aus cod. Aug. CCII f. 190—222 hat Holder an W. Wattenbach gesandt zur Besprechung und Publikation, die als „Die Übertragung der Reliquien des hl. Genesius nach Schienen“ in der ZGO. 24, 1872, 1—21 erfolgten. Hier auch eine Abschrift Holders aus der Chronik Reginos (S. 3—4) und Hermanns d. Lahmen (S. 4—5).

Ihm, dem überzeugten Katholiken, lag ihr Studium merklich von innerster Ueberzeugung aus auch inhaltlich. Und die Klosterbibliotheken der Karlsruher Handschriftensammlung lieferten gerade hier denkbar geeignetes Material, dem er sich zunächst gewiß eher im Gefühl frommer Verehrung näherte als vom Standpunkt des Religionshistorikers, der nach letzten Ausgängen und Entwicklungen von Motiven und Typen forscht. Aber dennoch hat er sich auch auf diesem Gebiete ausschließlich textkritisch und editorisch betätigt. Die diplomatische Vermittlung des überliefernden Buchstabens wurde ihm wie immer zur Hauptaufgabe; neben ihr verschwand ihm alles andere.

Wohl seine wichtigste Arbeit auf dem weiten hagiographischen Feld bildet die Ausgabe der ältesten lateinischen Uebersetzung der ursprünglich griechischen »Auffindung des hl. Kreuzes« (1889), dem Freunde W. N. Du Rieu, »per quinque lustra bybliothechariorum decori«, gewidmet. Eine lateinische Ueberlieferung der Acta s. Cyriaci hat er in getreuem Bild von Orthographie und Interpunktion aus einer Pariser Hs des 6./7. Jh. wiedergegeben, selbst die Zeilen hat er, ohne eigentlichen praktischen Wert, in der Ausgabe nach dem Original abgesetzt. Sein Kommentar zum Text (S. 14/29) bietet in nur textkritischen Bemerkungen die Varianten der Parallelüberlieferungen, wobei auch die des Karlsruher Kodex (D) Aug. XCI (10./11. Jh.) beigezogen werden konnte. Ohne Anmerkungen folgt S. 30/9 der griechische Text der »Auffindung« nach Jakob Gretsers Abdruck (s. S. XXIII) aus einer Münchener Hs., schließlich ein lat. Hymnus über das hl. Kreuz nach cod. Aug. CCXLIV. Literarische Zeugnisse zur Inventio s. Crucis beschließen S. 44/56 das kleine Bändchen. Vorarbeiten in K 1580.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Ausgabe eines alten Martyrologiums, das Holder im gleichen Jahr aus einer Reichenauer Hs. veröffentlichte. Ohne es zu wissen, hat er damit eine Ur-Editio gebracht. Denn er glaubte lediglich die Abschrift des »Martyrologium Richenoviense«, das die Bollandisten mit Interpolationen 1651 erhielten und das J. B. de Sollier 1717 druckte, durch eine neue genauere Kopie aus Aug. CXXVIII zu ersetzen; mit Rücksicht auf die geplante Martyrologienausgabe von J. B. de Rossi und L. Duchesne ließ er seine Publikation, Röm. Quartalschr. 3, 204—249, ohne Kommentar. Da wies de Rossi in einem Nachwort nach, daß es sich hier um ein dem genannten Martyrologium Richenoviense nah verwandtes Stück handle, um ein Martyrologium Augiense, während einst Sollier in den Acta Sanctorum vom 6. Juni eine Abschrift des Martyrologiums einer Züricher Hs., cod. hist. 28, gedruckt hatte. Der Karlsruher Augiensis bietet nur eine Kürzung des älteren Züricher Textes.

Mancherlei scheint Holder auf hagiographischem Gebiete geplant zu haben; verschiedene Vorarbeiten deuten darauf hin: die Geschichte der Minoriten, das Leben des hl. Germanus, Richarius, Willibrordus, der hl. Afra; die Vitae Sanctorum überhaupt hat er einer Vergleichung mit ihren Hss unterzogen. Doch ist es bei den verhältnismäßig wenigen veröffentlichten Arbeiten geblieben; seine ungedruckten Studien haben sich in K 1577/9, 1604, 1862 erhalten.

Wie die Hagiographie, fiel ins Gebiet seiner paläographischen Tätigkeit die Patristik. Für die Kirchenväterkommission der Wiener Akademie der Wissenschaften hat er eine Ausgabe der kleinen Schriften Augustins geplant und vorbereitet. Das war um 1902, wo sich Holders Augenleiden schon peinlich und hemmend bemerkbar machte. Er dachte aber nicht daran, sich Schonung aufzuerlegen. Mit einer kaum verständlichen Hartnäckigkeit ließ er es sich sogar nicht nehmen, im Herbst dieses Jahres nach England zu fahren, um in Cheltenham eine Handschrift zu studieren, die er für seinen Augustinus einsehen zu müssen glaubte. Selbst Gelehrte wie P. v. Winterfeld, die ihrerseits in nicht geringerer Leidenschaft der wissenschaftlichen Arbeit befangen waren wie Holder, rieten ihm ständig zur Schonung: »Ganz und gar unmöglich aber ist doch, daß Sie nun gar noch einmal nach Cheltenham wollen. Das würde die Wiener Akademie, wenn Sie es auch wollen, nie zugeben unter solchen Umständen. Lieber möge die Cheltenhamer Hs ganz unbenützt bleiben und so gut oder schlecht sie sei, in ihrem Verließ versauern, als daß Sie aus solcher Uebergewissenhaftigkeit das Unglück herausfordern.« Aber Holder hatte sich die Reise in den Kopf gesetzt, sie mußte sein. Und so fuhr er, unbekümmert um Augen und Freunde, wieder nach England, seine Kollationen zu erledigen.

Tertullians Werke hat er handschriftlich völlig neu verglichen: einen Teil dieser Studien bilden K 1576, 1604, 1876; ein weiterer, der Grundstock, befindet sich in Privatbesitz: die ganz mit Lesarten durchsetzte Tertullianausgabe von Leonhard. Auch den Auszug aus Lactantius Göttlichen Einrichtungen nahm er zur Bearbeitung in Angriff und versah sie mit dem Text der Turiner Hs (K 1565). Die Schrift des hl. Eucherius, Bischofs von Lyon (um 430), »De formulis spiritualis intelligentiae« hat Holder nach den Reichenauer Hss. CXI und CCXVIII, nach Codices in Paris und München neu verglichen (K 1515—17), ohne sie aber öffentlich zu verwerten.

Mit regster tätiger Teilnahme begleitete er seines Freundes Ludwig Traube Studien zur Textgeschichte der Regel des hl. Benediktus, voll Eifers, sie nach Kräften zu fördern durch Auskünfte über die Reichenauer Ueberlieferungen in Karlsruhe, Aug. CXXVIII, CCIII, CLXXIX. Traube

hat ihm für seine Hilfe auch gedankt mit der öffentlichen Anerkennung »der unermüdlichen Güte und der unerreichten Kenntnis Alfred Holders«.

Die dienstliche Arbeit an den Hss. der Landesbibliothek ergab für Holder die Notwendigkeit, sich in eine ihm und den meisten seiner gleichzeitigen Fachgenossen noch fremde Literatur einzuleben: in die lateinische Schriftstellerei des Mittelalters, die inhaltlich die denkbar größte Abwechslung bot. Eine Abgrenzung von Stoffgebieten oder Zeiten gab es hier nicht: die Hss. wollten ohne Unterschied mit gleicher Teilnahme behandelt sein. Und Holder ließ sie ihnen angedeihen, so bunt auch die Gesellschaft war, die aus Klöstern und fürstlichem Besitz in den zwei Karlsruher Handschriftenkammern zusammenkam. Erst durch ihn, den W. Brambach als Direktor und genauer Kenner der Hss. weitgehend in jeder Hinsicht unterstützte, konnte die wissenschaftliche Aufnahme des Bestandes in Angriff genommen werden<sup>1)</sup>. Zunächst galt die Arbeit den »Durlacher« und »Rastatter« Sammlungen, wiewohl Holder von Anfang an die Reichenauer Hss. nie aus dem Auge gelassen hat. Vieles, was die Büchereien von Durlach, Rastatt und Karlsruhe enthielten, hat gewiß nicht unmittelbar dem persönlichen Geschmack des Palæographen entsprochen. Meist handelt es sich da um spätere Papierhandschriften, verhältnismäßig gering ist die Ausbeute an bedeutenderen Codices von textlichem und schreibkünstlerischem Wert. Immerhin fanden sich in diesen Abteilungen auch so ansehnliche Werke wie R(astatt) 24 mit einem Alewinus des 10. Jhs. und dem Waltharilied Ekkehards, R 22 mit den Bonifatiusbriefen des 10./11. Jhs. Die zahlreichen Hss. zur Kriegskunst, Medizin, Politik, Hausgeschichte der badischen Regenten, und alles, was in die gepflegte Bücherei eines alten Fürstenhauses gehört, das ging Holder schwerlich allzu nah. Und kaum wesentlich anders steht es mit den »Karlsruher« Hss. Ihnen fehlt es ebenfalls nicht an wertvollen Einzelheiten, wohl aber an einem geschlossenen, traditionstarken Block, wie ihn Klosterbibliotheken mit eigener Schreibkunst besaßen. Neben der Summe jüngerer Manuskripte treten alte Hss. oder Bruchstücke aus ihnen, wie das einer Kosmographie (Unziale des 8. Jhs.), einer Briefsammlung des hl. Hieronymus (Unziale des 7. Jhs.) in der Hs K 339 oder auch die wertvolle Sammlung alter deutscher poetischer Erzählungen in K 408, zahlenmäßig immerhin stark in den Hintergrund. Holder hat sich aber auch in diese Hss. eifrig und willig eingearbeitet. Die Beschreibung der Nummern 1—318 stammt ganz von ihm, 319—529 nach den Aufnahmen der beiden Molter und A. Holders von W. Bram-

<sup>1)</sup> Vgl. W. Brambach im Vorwort zu Bd. IV des Katalogs, S. X.

bach (datiert: Januar, Februar 1889), 530—1230 nach Holders ersten Aufnahmen von F. Lamey (August—Dezember 1888). Ein dicker handschriftlicher Katalogband mit »Collectanea Holderi« enthält alle eingehenden Beschreibungen, die Holder für die Abteilung der »Karlsruher« Codices geliefert hat; etliche Nummern, lateinisch abgefaßt, reichen noch in seine bibliothekarische Frühzeit zurück: damals mag der Plan bestanden haben, das Verzeichnis der Karlsruher Hss in dieser Sprache herauszugeben. Mit kaum geringerer Genauigkeit als später die Reichenauer Hss hat Holder die Karlsruher Codices aufgenommen. Auch hier war seine Aufmerksamkeit stark auf äußere Merkmale, Einband, Lagenverhältnisse und Wasserzeichen, gerichtet. Der Druck des Verzeichnisses beschränkte sich dagegen, wie es der Wert dieser Hss erforderte, auf Inventarisierung und Inhaltsangaben.

Auch fast das ganze handschriftliche Katalog- und Inventarwerk der Klosterbibliotheken stammt in seiner Erstaufnahme von Holder: er hat der praktischen Verwertungsmöglichkeit all dieser Schätze Dienste für immer geleistet. Sein Werk ist die Bestimmung und Katalogisierung der Hss aus Allerheiligen, Bruchsal, Durlach, Ettenheim-Münster, Gengenbach, Günterstal, Kraichgau, Meersburg, Offenburg, Oehningen, Ortenau, Rastatt, Reichenau, St. Blasien, St. Georgen, St. Märgen, St. Peter, Schuttern, Schwarzach, Thennenbach, Wonnental, der dreizehn Hss aus Reuchlins Bibliothek (ihre endgiltige Beschreibung gab S. Landauer im Katalog der Orientalischen Hss 1892) und der 68 Hss und Bruchstücke unbestimmter Herkunft. Unterstützt wurde er dabei durch Mitarbeit von W. Brambach und Hugo Ehrensberger, die sich der Liturgia tätig annahmen; als Ergebnis ihrer Studien konnte 1889 ein ausführliches Verzeichnis der Karlsruher kirchlichen Hss erscheinen: *Bibliotheca liturgica manuscripta* von H. Ehrensberger. Holder fielen vor allem die nichtliturgischen Codices zu; seine ersten Notizen wurden dann zum Teil von Ferdinand Lamey nachgearbeitet; ihm ist das Verzeichnis der Briefsammlung Hermann von der Hardt (1891) und der romanischen Hss. (1894) zu danken, wie Th. Längin die deutschen Hss (1894) bearbeitet hat.

Seine ganze Liebe aber bewahrte Holder dem wichtigen Studium der Reichenauer Hss, die er nach Aufnahme der übrigen Sammlungen aus den Klöstern eingehend beschrieb. Wirklich hochwertige Codices kamen damit zur ersten genauen Kenntnis der Wissenschaft, die bisher auf zerstreute ältere Notizen zu einzelnen Stücken angewiesen war. Für diese Katalogisierung ließ es Holder nicht bei der allgemeineren Durchmusterung und Inventarisierung bewenden; er unterzog jede Hs gründlichster Untersuchung. Die sachliche Bestimmung der bedeutend-

sten Stücke verursachte ja kaum Schwierigkeiten. Sie waren inhaltlich nicht mehr unbekannt; für ihre Beschreibung kam es besonders darauf an, Umfang und Grad der Vollständigkeit nach heute maßgebenden Ausgaben festzustellen oder auch textlich ihre Herkunft aus älteren Vorlagen, gegebenenfalls ihre Einflüsse auf jüngere Ausläufer der Ueberlieferung zu bestimmen, Probleme, denen Holder gerne nachging. Schwierig war es aber, anonyme Bestandteile, nur bruchstückhaft erhaltene Schriften, Lektionen, Antiphonen und andere rein kirchliche Literatur zu erkennen. Wie viel Mühe, Geduld des Suchens, wie viel Zeit diese Arbeit erfordert, weiß nur, wer sie aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat. Als Holder seine Reichenauer Studien begann, fehlten ihm noch alle technischen Hilfsmittel, die heute manche Bestimmung erleichtern können, so die Registerwerke und Anfangsverzeichnisse von A. G. Little, M. Vattasso, C. Marbach und Cöl. Vivell. Dafür konnte er zu wesentlicher Unterstützung seiner Arbeiten außer brieflichen Beiträgen gelehrter Freunde (wie Wilhelm Meyer-Göttingen) handschriftliche Initienbände verwerten, die W. Brambach für Lektionen und Antiphonen angelegt hatte und später A. Holder persönlich schenkte. Wichtige Dienste für die Gleichsetzung der ältesten Reichenauer Hss mit ihrer Erwähnung in den Katalogen Reginberts aus der ersten Hälfte des 9. Jhs. leisteten ihm die *Catalogi bibliothecarum* von G. Bekker (1885) und Th. Gottliebs *Mittelalterliche Bibliotheken* (1890). Sie ermöglichten ihm, eine große Anzahl alter Codices nachweislich als frühestes Gut der Reichenau zu bestimmen und vor allem das organisatorische wie schreibkünstlerische Lebenswerk des großen Bibliothekars des Klosters, Reginbert, genau zu erkennen. Mit gleichbleibender Sorgfalt hat Holder jede der 265 Reichenauer Pergament-Sammelhandschriften in Karlsruhe aufs genaueste untersucht und beschrieben. Auch auf ihren äußeren Zustand, auf die alten Standortsbezeichnungen hin, die bibliothekhistorischen Wert haben, auf die Fehler ihrer Bindungen hin, aus denen sich nicht selten Folgerungen für die Geschichte einer Hs. ergeben. Nichts, keine Kleinigkeit, hat Holder übersehen, alles schien ihm wichtig, was sich auf die Reichenauer Bibliothek bezog und aus ihr kam. Alle Notizen zu ihrer Geschichte, die freilich wohl schon alle von früheren Benutzern der Hss irgendwie, zerstreut und nicht immer genau, publiziert waren, fanden jetzt ihre diplomatisch zuverlässige Wiedergabe im Rahmen der Beschreibung ihres überliefernden Kodex. Holder hätte sie späterhin im geplanten Abschlußband des ganzen Katalogwerkes chronologisch aneinandergereiht, um so die grundlegenden Vorarbeiten für den Verfasser einer Geschichte der Reichenauer Bibliothek zu liefern, wie er das zum Teil noch für die Anfänge des

Buchwesens auf der Insel ausführen konnte. Mehr als das Gerüst der Zeugnisse zu geben, hat er schwerlich beabsichtigt. Die Zusammenhänge nachzuweisen und herauszufinden, vor allem ihre Darstellung hätte er anderen, Berufeneren, überlassen. Wie er eigentlich nichts über die Reichenau, über Reginbert, seine Schule und Bibliothek geschrieben hat, nichts auch über die Bedeutung der Bücherei oder einzelner ihrer Handschriften, obwohl ihm in solcher Tätigkeit Wilhelm Brambach unermüdlich vorangegangen ist mit seinen wichtigen Arbeiten über die Reichenauer Musik und ihre Größen. Eduard Wölfflin hat einmal Holders Art gut getroffen, als er in seinem Brief vom 10. Juli 1887 die Parallele zog zwischen der eignen Arbeitsweise und der des Karlsruher Bibliothekars: »Wir sind vielleicht verschiedene Naturen, jedenfalls ist unsere Tätigkeit verschieden, da Docieren und Katalogisieren nicht identisch sind; auch unsre literarische Produktion ist verschieden, indem Sie Materialien ausgraben und der Wissenschaft nutzbar machen, während ich aus dem Detail das Allgemeine zu gewinnen und zu erwägen versuche. Daß es bei uns und in der Welt so ist, darf man als ein Glück bezeichnen; die Menschen können nur etwas leisten, wenn sie einander in die Hände arbeiten und einander ergänzen«. In philologischer Kleinarbeit lag Holders Größe: sie zu zeigen, gab ihm die Beschreibung der Reichenauer Hss reichlich Gelegenheit. Ihre ganze Anlage bewies wieder, jetzt in weitester Zusammenfassung, bis ins Kleinste, ja kleinlich scheinende hinein die peinliche Sorgfalt des Palaeographen, der am liebsten die Kompendien und Kürzungen der Hss bildmäßig in den Druck übertragen hätte. Führte er dieses Verfahren oft genug für die Wiedergabe von Streichungen und Rasuren aus (in kostspieligem und zeitraubendem Verfahren), so entschloß er sich doch mit Rücksicht auf palaeographisch nicht geschulte Leser zur Auflösung der Ligaturen und Kompendien in ihre Elemente, die er aber immerhin durch Kursivschrift kennzeichnete — bei der Masse solcher Fälle, besonders im 2. Band, den Papierhss der Reichenau, ein sehr unvollkommener, kaum durchweg auszuführender Versuch, der im Grund nur vor entscheidenden und wichtigen Beispielen innere Berechtigung hat. Doch diese Eigenheiten, wie sie dem Außenstehenden erscheinen mögen, können die Bedeutung des ganzen Werkes nicht schmälern, und so fand es allgemein anerkennende, bewundernde Aufnahme in der gesamten Fachwelt, als es nach mancherlei Aenderungen und Kürzungen der ursprünglichen Form 1906 erschien. Schon 1902 hatte Holder an Paul von Winterfeld geschrieben, er mache eben seinen Reichenauer Katalog druckfertig. Und schon damals urteilte der Freund, der Holders Vorarbeiten und Manuskripte bei seinem Besuch in Karlsruhe

gesehen hatte: »Daß Sie die Reichenauer Hss druckfertig machen (doch nicht durch Kürzung? das wäre jammerschade), ist ein herrlicher Gewinn. Wir werden da das einzige Gegenstück zu Roses Cheltenhamer Hss in Berlin kriegen« (Brief v. 21. III. 1902). Winterfeld hat sich nicht getäuscht in solchen Erwartungen. Denselben Vergleich fand auch viel später Emil Jacobs, gewiß ein berufener Beurteiler dieser Literatur, dem fertigen Werk gegenüber, das sich seither längst ausgewirkt hatte. Er glaubte Valentin Roses Leistung nicht besser würdigen zu können als mit der Parallele: »Nur Holders Katalog der Reichenauer Hss kann zum Vergleich herangezogen werden« (ZBlBibl. 34, 1917, 174). Und tiefsten Eindruck machte das Opus auf den größten Meister der Palaeographie in der Neuzeit. Ludwig Traube schrieb unmittelbar nach dem Eingang der Gabe, am 11. September 1906, an Holder diesen belohnendsten Dank: »Ihr Wunderwerk, der Katalog der pergamentenen Augienses, liegt vor mir. Ich fand ihn vor, als ich gestern Abend aus Linderhof zurückkehrte; habe ihn gleich noch in der Nacht und am Morgen vollständig durchblättert. Welche schöne abgeschlossene Welt liegt in diesen Blättern. Einen wie schönen kunstvoll ciselirten Schlüssel haben Sie uns durch Ihren Katalog in die Hand gegeben. Es ist ganz herrlich, und es gibt nun für die nächste Zeit kaum etwas Wichtigeres, als sich da ganz heimisch zu machen. . . In tiefer Dankbarkeit und Bewunderung Ihr Ludwig Traube«. Gewiß für Holder eine der wertvollsten und liebsten Anerkennungen, die er zur Bewältigung der langjährigen Riesenarbeit erhalten konnte. Acht Jahre später folgte die Beschreibung der Reichenauer Hss auf Papier. Sie stehen an inneren und äußeren Werten den Pergamentschätzen der Insel wesentlich nach, beanspruchen aber zu ihrer Aufnahme vielleicht noch mehr Mühe und Zeit als die älteren Genossen. Zur Feststellung ihres Inhalts konnte Holder »ein summarisches Verzeichnis« von F. v. Weech (1867) benutzen, das freilich manche Lücke offen ließ. Auch hier, wo eine so eingehende Darstellung und diplomatisch getreue Kopie von Auszügen sich durch die Bedeutung der Texte weniger rechtfertigte, hielt Holder an seinen früheren Grundsätzen fest: er hat sich damit eine Arbeitsleistung zugemutet, die mehr Mühe und Zeit verschlingen mußte, als die Sache an sich lohnen konnte. Allzuviel Seltenheiten oder Unica in der Ueberlieferung gab es in der Sammlung der Papierhss kaum. Hier treten jene Texte auf, die in fast allen Bibliotheken der mittelalterlichen Klöster sich vorfinden. Zeigten die pergamentenen Codices der guten alten Schreibschule das Gesicht der Reichenau, so begegnen hier nicht einmal merklich viele Hss, die für ihre Art wesentlich bezeichnend oder für ihre Buchkultur bestimmend wären. Was an Notizen zur

späteren Klostergeschichte in ihnen auffällt, hat Holder mit berechtigter Betonung ihres Wertes hervorgehoben. Freilich, auch in dieser Rubrik hatten die beiden Molter und Fr. J. Mone das Bedeutendste schon ausgebeutet. Gewichtige Bereicherung erhielt aber der neue Band durch seinen Anhang, der 162 Pergamentfragmente aus Reichenauer Hss und Druckwerken (seither sind es über 200 geworden) bestimmt, verzeichnet und teilweise in völliger Umschrift publiziert. Hier glaubte sich Holder verpflichtet, die Auflösung der Kompendien ganz aufzugeben und ihre Bilder nach Möglichkeit im Druck mitzuteilen, der »ein Compromiß zwischen Facsimile und Translitteration herstellen« sollte. So hoffte Holder »die Ermittlung ihrer Zugehörigkeit zu etwa in fremden Bibliotheken versteckten Resten zu erleichtern«. Bis jetzt hat sich diese Methode nicht als gewinnbringend erwiesen; tatsächlich erschwert sie dem Nicht-Palaeographen den Weg zum Verständnis der Texte durch die ungenügende Wiedergabe der Kompendien im Druck; und für die Feststellung gleicher Herkunft zweier Fragmente bleibt doch nach wie vor ihre unmittelbare Vergleichung nur in seltenen Fällen erlässlich. Abgesehen von dieser überflüssigen palaeographischen Liebhaberei Holders hat er der Wissenschaft einen großen Dienst geleistet mit der Aufnahme der Bruchstücke: sie bieten wertvolle Reste und Ergänzungen des alten Bestandes der Inselbibliothek.

Beide Katalogbände wurden von der in- und ausländischen Kritik mit Anerkennung und Freude begrüßt und gewürdigt. Der Benützer der Reichenauer Hss war von jetzt an selbst im Stand, in die noch vorhandenen Vorräte zu blicken und ein Urteil über sie im einzelnen sich zu bilden, während er bisher auf Vermutung, nicht selten auf ungenaue Angaben und zuletzt auf persönliche Anfrage oder Einsichtnahme in Karlsruhe angewiesen war. Mit dem Erscheinen des Katalogs sank freilich auch die mittlerweile gewaltig angeschwollene Flut wissenschaftlicher Korrespondenz: viele bedeutende Gelehrte der ganzen Erde waren durch die Reichenauer Hss mit Holder in dauernden fruchtbaren Briefwechsel geraten (K 1645). Von jetzt an konnte das Katalogwerk manche Frage erledigen, die sonst nur Holder zu beantworten in der Lage war. Der Katalog ersparte seinem Schöpfer viel Mühe und Zeit (er brachte beide immer gern und fast allzuwillig der Wissenschaft zu, nicht als »Opfer«), beraubte ihn dafür aber auch zweifellos mancher anregenden neuen Beziehungen. Die alten blieben treu. In diesem Werk liegt die bibliothekwissenschaftliche und palaeographische Hauptarbeit Holders verankert, die seinem Gedächtnis Dauer zusichert: kommende Gelehrtengeschlechter werden immer auf Holders Erstaufnahme der Augiensens angewiesen sein, mag auch die Einzel-

forschung in manchen Fällen seine Ergebnisse und Feststellungen verändern.

Nicht mehr erleben sollte er das Erscheinen seiner letzten Arbeiten zur Reichenauer Bibliothek. Wohl hatte er für den Inhalt des geplanten dritten Bandes die Richtlinien gegeben in einem Vorbericht (Bd. I, VIII), doch nur einen kleinen Teil dieses Programms konnte er selbst noch erledigen: die ältesten Zeugnisse zur Reichenauer Bibliotheksgeschichte, Reginberts alte Kataloge, ein Sachregister mit reichen Hymnennachweisen, das bildete den Rest seiner unermüdlichen Arbeit auf diesem seinem Lieblingsgebiete. Kurz vor der Ausgabe des Heftes (1916) rief ihn der Tod ab im Krieg, der ihn zu seinem Unbehagen von allen ausländischen wissenschaftlichen Korrespondenten und Mitforschern, besonders den französischen und englischen, abgeschnitten hatte. Aber das Ende kam nicht zu früh: Holders Forscherleben war bis zum letzten Augenblick ausgefüllt mit rastloser Tätigkeit, die seine Augenkraft fast ganz vernichtet hatte; und ihre Summe konnte keine schönere Krönung finden als die Vollendung des Reichenauer Katalogwerkes: es hat sich schon zu Holders Lebenszeiten stark ausgewirkt und erwies seine Nützlichkeit noch in ungezählten Fällen, so auch vor allem, als man sich für die große Festgabe zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Reichenauer Gründungsjahres rüstete: ihr verdienter Herausgeber, Konrad Beyerle, hat im Vorwort der »Kultur der Abtei Reichenau« mit Dank und Anerkennung Holders gedacht, und tatsächlich konnte an seinem Werke kaum ein Mitarbeiter der Festschrift achtlos vorbeigehen. Unmittelbar aus der Beschäftigung mit den Reichenauer Hss ist nur eine selbständige, rein palaeographische Frucht Holders hervorgegangen. Es wird immer sehr zu bedauern bleiben, daß er sich nicht entschlossen hat, die Reichenauer Sammlung mehr für Einzeluntersuchungen auszubeuten. Die Summe seiner ganzen Arbeit ruht im Katalogwerk. Er hätte es zu seinem Vorteil von Einzelheiten entlastet und sie als kleine Beiträge publiziert: die Uebersicht der großen Leistung hätte nur gewonnen. Sein von je erstrebtes Ideal auf textkritischem Gebiet war die Rekonstruktion des jeweiligen Urkodex, aus dem die uns erhaltenen Hss. entstanden sein konnten oder, wie Holder meinte, mußten. Bei allen seinen Ausgaben hat er diesen Versuch unternommen, oft auch ohne dem Benutzer die Gründe der Wiederherstellung der Urhs. zu geben; ein Urteil über Holders Lesungen war dann so gut wie unmöglich oder nur umständlich zu gewinnen. Systematisch hat er eine solche Arbeit vorgeführt im Beitrag zu den *Mélanges Chatelain* 1910: »Der Isidorus-Codex Augiensis LVII«. Die hs. Ueberlieferung des Isidorus von Sevilla, des letzten »Literator«

(um 600) im römischen Reiche, in ihrer ursprünglichen Form, wie in altdeutschen und fränkischen Uebersetzungen, hatte Holder schon oft beschäftigt. Seine Einträge und Kollationen in den erhaltenen Drucken und Hss 1559—64, 1604, 1941 beweisen seine Teilnahme für diesen Schriftsteller reichlich. Aber zur öffentlichen Verwertung des gesammelten Stoffes kam er nicht, nur zu dieser Einzeluntersuchung. Nach der genauen Beschreibung der alten (750—800) norditalischen Hs stellt Holder alphabetisch alle ihre schreibtechnischen Fehler zusammen, die ihm durch Entstehung des Kodex nach Diktaten hereingekommen zu sein scheinen; er gibt durch Beischrift ihrer »graphischen und sprachlichen aequivalente« eine Erklärung für die Irrtümer und zugleich ein paläographisches Bild der Vorlage, aus der die Reichenauer Hs. geflossen sein sollte. Holder sah diese rekonstruierte alte Hs. vor sich: sie war ihm »ein sehr guter Isidorustext, der zur nicht interpolierten, norditaliänischen groupe in cursiv-schrift gehört«; es gelang ihm sogar, enge Verwandtschaft mit der Wolfenbüttler Hs. 4148 und mit cod. Vat. 5763 festzustellen.

Mit dieser Schrift hat er einen Beitrag geliefert zur Ehrung seines bewunderten Pariser Freundes, des Bibliothekars an der Sorbonne, Émile Chatelain. Immer hat er Freude daran gefunden, Lehrer, Gönner und Freunde durch Zueignung seiner Arbeiten zu erfreuen. Wohl alle seine Schriften in Buchform tragen ein Widmungsblatt, das seiner Dankbarkeit oder Verehrung und Freundschaft für einen Fachgenossen Ausdruck verleiht; und nie hat er versäumt, den Dank für noch so geringe Dienste irgendwie im Vorwort seiner Ausgaben festzulegen. Aber auch umgekehrt, unzählig sind in Büchern anderer die dankenden Erwähnungen von Holders Namen als des Vermittlers von Auskünften oder Abschriften Karlsruher und fremder Hss. Und als immer gleichbleibendes Motiv zieht sich durch alle Briefe von Benutzern der Karlsruher Hss die Versicherung der Dankbarkeit für Holders unermüdete Hilfs- und Bereitwilligkeit, die tatsächlich internationalen Ruf erlangt hat, der aber auch überall, wo er anklopfte, mit gleichem Entgegenkommen vergolten wurde. Da konnte es auch nicht an ganz bestimmten Ehrungen Holders durch dankende Widmungen fehlen, die dem Menschen, nicht, wie die verschiedenen Verleihungen von Titeln und Ernennungen zum Mitglied wissenschaftlicher Verbände, dem Bibliothekar allein galten. Hermann Useners Schrift über das Anekdoton Holderi zeigt den Dank für die Mitarbeit des Freundes schon im Titel der Arbeit; H. Künstle hat 1910 seine Ausgabe der Vita Genovefae (Bibl. Teubn.) Holder zum 70. Geburtstag gewidmet, und Alexander Souter, der sich eingehend mit Reichenauer Hss. beschäftigt hat,

widmete 1922 der alten Freundschaft mit A. Holder sein Werk über Pelagius' Kommentar zu den 13 Briefen des Paulus (Pelagius's expositions of thirteen epistles of St. Paul I, Cambr. 1922) als bleibendes Mal dieser wissenschaftlichen engen Beziehungen in einer Zeit, wo die deutsche Gelehrtenwelt noch sehr den Anfeindungen des feindlichen Auslandes sich ausgesetzt sah. Als mutiges und für beide Gelehrte, Holder wie Souter selbst, ehrenvolles Denkmal verdient die lateinische Inschrift hier auch deutsch ihren Platz:

»Alfred Holder, dem Hüter der Reichenauer Handschriften / ihrem sorgfältigen Beschreiber / dem kundigen Erforscher der lateinischen Sprache und Literatur wie des keltischen Wortschatzes / dem Herausgeber der Werke von Caesar, Horatius, Beda / dem eifrigen Sammler überallhin zerstreuter Handschriften / ihm, dessen wissenschaftliche Schätze mir immer weit offen standen / widme ich untröstlich in unvergänglicher Liebe diesen Band«.

Alfred Holders Lebenswerk liegt übersichtlich vor in seinen gedruckten und unveröffentlichten Arbeiten. Es verkörpert seine immer wache Sehnsucht nach der alten Handschrift. Sie redet aus den nüchternen bibliographischen und palaeographischen Zeugnissen seines unermüdlichen Fleißes, der seine Niederschläge gefunden hat in Tausenden von Zetteln und Blättern, in Hunderten von Heften und Heftchen, die seine kritzelige, dünne, in späteren Jahren nur schwer lesbare Hand mit Auszügen und Abschriften von Codices aller möglichen Bibliotheken, mit Notizen zu ihrer Geschichte und Bedeutung bedeckte. Manches, was zu diesem Ergebnis eines Gelehrtenlebens von 55 Arbeitsjahren gehört, ist abhanden gekommen. Ausgeliehene Kollationen kehrten nicht zurück, anderes ging auf anderm Weg verloren. Aber der Nachlaß blieb umfänglich genug, um eine so ausgedehnte, vielseitige Tätigkeit Holders erkennen zu lassen, die sein gedrucktes Werk nur anzudeuten vermag. Er enthielt nicht ausschließlich wertvolle Nummern. Bei Holders Gewohnheit, sämtliche Notizen von eigener und fremder Hand, oft auch die belanglosesten, aufzubewahren, mußte bei der Uebernahme des gesamten schriftlichen Materials in die Landesbibliothek sein Bestand auf Inhalt und Wert hin geprüft werden. Ein ansehnliches Papierquantum konnte als Makulatur abgehen, eine erstaunlich umfangreiche Masse von Dokumenten blieb zurück, in denen Holders wissenschaftliche Arbeit stückweise verankert liegt.

Mit ihnen erhielt sich auch ein großer Teil seines wissenschaftlichen Briefwechsels. Beruf und Wissenschaft schlossen die Notwendigkeit eines brieflichen Verkehrs mit Kollegen an anderen Bibliotheken, mit Gelehrten des In- und Auslandes in sich selbst. Reisen nach Italien, England

und Frankreich brachten ihn mit den Gelehrten, die sich in den Handschriftensälen der Vatikana, der Bibliothèque Nationale, des British Museum und in andern Bibliotheken trafen, in freundschaftliche und wissenschaftliche Beziehungen, die sich auch über das Zusammentreffen von Tagen und Wochen hinaus erhielten. Der Briefwechsel, der aus solchen Begegnungen wie aus dem dienstlichen Verkehr im »Zentralbüro« der Landesbibliothek erwuchs, nahm im Lauf der Jahrzehnte gewaltige Umfänge an. Holder hat in richtiger Erkenntnis des Wertes dieser Korrespondenz einmal begonnen, die erhaltenen Briefe in alphabetischer Ordnung zu verwahren und zu sichten. Aber die beabsichtigte Sorgfalt scheint bald erlahmt oder im Drang der laufenden Geschäfte zur praktischen Unmöglichkeit geworden zu sein, und so kam noch zu Holders Lebzeiten ein Teil der Briefe irgendwie abhanden. Die Schreiben von Otto Keller, Paul Piper und Wm. A. Oldfather (Urbana Ill.) fehlen wenigstens, um Beispiele zu nennen, fast ganz; andererseits sammelte sich in vielen Schachteln, Kästchen und Kisten ein regellos zusammengehäuftes Kunterbunt privater und wissenschaftlicher Briefe und Karten an, die einer Sichtung stark bedurften. Aus dieser Säuberung papiergefüllter Behältnisse ging über ein halbes Tausend Briefnummern hervor, die sich inhaltlich fast durchweg auf Fragen des Handschriftenwesens und auf einzelne Codices auswärtiger wie einheimischer Bibliotheken beziehen. Namentlich die Hss. der Reichenau, die Augiensens, Holders ganze Liebe, bilden das immerwiederkehrende Thema auch dieser Briefe. Die Engländer und Amerikaner sind es vor allen anderen, mit den Holder über Reginberts und seiner Nachfolger Schreibwerk korrespondierte, so mit W. M. Lindsay (St. Andrews), Ch. U. und Joh. R. Clark, Alexander Souter (Aberdeen), C. H. Turner (Oxford), A. Wilmarth (Farnborough), E. K. Rand (Cambridge, Mass.). Daneben her geht die Erörterung des Keltischen: hier waren es französische Gelehrte, die Holders Studien bereitwilligst unterstützten, und ihnen ging wieder voran der Konservator der Museen in Beaune (Côte d'Or), A. Changarnier. Er, Holder auch persönlich befreundet, schrieb in den Jahren 1890—1914 mindestens hundert Briefe und Karten nach Karlsruhe, ein ganzes Archiv der Keltologie. Aber auch deutsche Mitforscher bedachten Holder mit Beiträgen; Ernst Windisch, R. Thurneysen, J. Hopfner und der Privatgelehrte K. Christ (Ziegelhausen) sandten zahlreiche Notizen zur Bereicherung seiner keltischen Studien. Manche Berührungspunkte fanden sich zwischen Holder und Paul von Winterfeld (1872—1905), der wie der ältere Freund von der klassischen Altertumswissenschaft herkam und mit der ganzen Begeisterung seines Feuergeistes aufs Studium der mittelalterlichen Philologie sich geworfen hatte. Seine 67

Briefe und Karten an Holder bedeuten wohl wissenschaftlich und menschlich die gehaltreichsten der ganzen Sammlung. Sie geben mit der Winterfeld eigenen Leidenschaftlichkeit tiefe Einblicke in ein unseliges, nur vom Glück der Forschung erleuchtetes Gelehrtenleben kurzer Dauer. Drei glänzende Namen aus der älteren Philologengeneration heben sich aus der großen Reihe ihrer Weggenossen hervor: da ist der Begründer der neuen Religionswissenschaft, Hermann Usener, mit Briefen von 1868—1899; unter ihnen auch der vom 19. März 1871, der die Freude des Schreibers über den schönen Cassiodor-Fund Holders zum Ausdruck bringt, das Anekdoton Holderi. Fast ein Hundert Korrespondenzen fanden sich von der Hand Karl Zangemeisters, des rastlos tätigen Heidelberger Oberbibliothekars. Seine Zuschriften, meist auf Karten von 1876—1901, bieten fast ausschließlich rein sachliche Beiträge zur Inschriftenkunde, Palaeographie, selbst zur Keltologie, wie sich auch Eduard Wölfflins (Lupulus) Briefe nur auf bestimmt abgegrenztem, wenig persönlichem Gebiete bewegen. Alles in allem bildet die Korrespondenz Holders, 42 Schreiber mit 552 Dokumenten ließen sich ermitteln, ein Kernstück des Nachlasses, das eine geeignete Verwertung zu biographischen und wissenschaftlichen Zwecken wohl lohnen dürfte. Sie, inhaltlich zu einem großen Teil Holders engerem Dienstkreis zuweisbar, ging nach Ausscheidung rein persönlicher Schreiben in den Besitz der Landesbibliothek über, als nicht lange nach seinem Tode auch Frau Holder starb. Durch ihr und ihres Sohnes Entgegenkommen konnte die Bibliothek, in der Holder die meisten Tage seines Lebens verbracht hatte, die ganze handschriftliche Hinterlassenschaft und alle mit handschriftlichen Einträgen versehenen Drucke ihres Bibliothekars und Leiters übernehmen, abgesehen von einigen wenigen Stücken, die durch besondere Schenkung in Privatbesitz kamen. Die gedruckten Bücher Holders erwarb das Antiquariat J. Baer-Frankfurt (Katalog 692), die gesamte Horazliteratur Marc Rosenberg, der sie K. Preisendanz überließ. Die Summe aber der Handschriften Alfred Holders ergab für die Landesbibliothek den inhaltlich und summarisch wesentlichsten wissenschaftlichen Zuwachs der letzten Jahre; er übertrifft an Bedeutung auch die früheren Nachlässe aus Friedrich Creuzers und K. L. Kaysers Besitz und genügt allein, das Lebenswerk ihres Urhebers vor der Gefahr einer Vergessenheit zu bewahren. Holders handschriftlicher Nachlaß sichert seinem Namen dauerndes Andenken.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Sein Leben und Werk fanden, abgesehen von kleineren Nachrufen in Tageszeitungen, Würdigung durch Daniel Feuling, Alfred Holder 1840—1916, Karlsru. 1917, Abdruck aus den historisch-politischen Blättern 157, 1916, 469—479, mit besonderer Betonung des religiös-kirchlichen

Dieser geschlossenen, durch die Lebensarbeit eines Gelehrten zur Einheit gestempelten Sammlung reihen sich verschiedene Nachlässe und Teile aus Hinterlassenschaften an, die der Bad. Landesbibliothek durch Schenkungen überwiesen wurden. Der Art nach nähern sich den Arbeiten Holders die wertvollen Materialien des Heidelberger Professors Hugo Stadtmüller (1845—1906) am meisten. Im Gegensatz zu Holder suchte er seine Meisterschaft in der Beschränkung auf ein einziges großes Ziel: auf die Bearbeitung der *Anthologia Palatina*, des in seiner Einzigkeit unschätzbaren griechischen Kodex 23 der Heidelberger Universitätsbibliothek, der in wichtigster und maßgebender Ueberlieferung die griechischen Epigramme enthält. Schon das äußere Studium dieser Handschrift beansprucht ein Fülle von Vorarbeiten; eine Summe palaeographischer Schwierigkeiten und Probleme stellt sich dem Bearbeiter beim Enträtseln der Entstehung des Kodex wie beim Entziffern seiner Texte und ihrer Beischriften durch bessernde und erklärende Hände hemmend entgegen. Das Studium dieses Schriftdenkmals aus dem 10. Jahrh. fordert Jahre entsagungsvoller Hingabe an die eine Aufgabe. Hugo Stadtmüller hat ihr alle Kraft und Zeit gewidmet, ohne sie im Lauf seines Lebens ganz zu bewältigen. Seine Arbeit blieb Torso. In peinlich genauer Vergleichung, und darin gleicht dieser immens fleißige Graezist durchaus dem Latinisten A. Holder, hat er die sieben ersten Bücher der Anthologie und die Hälfte des neunten nach der Heidelberger Hs. bearbeitet; er hat ihren Lesungen die der kleineren Epigrammsammlungen in Frankreich, Spanien, Italien beigegeben, und vor allem die des Mönches Maximus Planudes in dem Venezianer Cod. Marcianus 481. Einen großen Teil seiner Vorarbeiten, die auch für die Herausgabe der noch fehlenden Bücher der *Anthologia Palatina* Wert haben, bewahren jetzt die Karlsruher Hss 1943—1960, nachdem sie H. Stadtmüllers Schwiegersohn, Direktor Dr. Fritz Bucherer, Heidelberg, der Landesbibliothek überwiesen hat. Die Beiträge des früh verstorbenen Privatgelehrten Dr. Max Rubensohn, Cassel, auf ungezählten Zetteln im Lauf langer Leidenszeit festgehalten und für Stadtmüllers Ausgabe beige-steuert, sind diesem Nachlaß einverleibt, K 1957—1960.

Militärgeschichtliche und kriegswissenschaftliche Bedeutung kommt der handschriftlichen Sammlung zu, die nach der Auflösung der Heeres-

---

und humanen Momentes: Anselm Manser, zur Erinnerung an A. Holder und seine Arbeit für Reichenau, *Studien und Mitteil. zur Geschichte des Benediktinerordens* 1919/20, 354/60; K. Preisendanz, A. Holders handschriftlicher Nachlass, *Pyram.* 9, 1912, 51; Die Briefsammlung Alfred Holders, *Pyram.* 13, 1924, 2; *Jahresber. d. Klass. Alt. Wiss.* 214 B, 1927, Nekrologe, 54-93.

verbände aus der früheren Militärbücherei Karlsruhe an die Landesbibliothek übergangen, K 1646—1766: sie ergänzen die bereits vorhandenen Militaria aus der Hofbibliothek in mancher Hinsicht bemerkenswert. In ihnen wird namentlich der geschichtlich forschende und wissenschaftlich-strategisch gerichtete Militärschriftsteller auf viele noch unausgeschöpfte Quellen für die Entwicklungsgeschichte der Wehrmächte in Süddeutschland stoßen. Auf sie wurde schon gleich nach ihrer Aufnahme ausführlich hingewiesen von K. Preisendanz, *Pyramide* 14, 1925, Nr. 12.

Zu einer zwanglosen Sammlung von Handschriften auch aus dem Gebiete der neueren, zeitgenössischen *Schönen Literatur und Dichtung* konnte der Grund gelegt werden mit dem Gewinn zweier Dichternachlässe von beachtlichem Umfang. Bei Bemühungen um solche Manuskripte wird es sich auch künftig der Hauptsache nach, wiewohl nicht ausschliesslich, um eigentliche Badensia handeln, um Werke aus der Feder von badischen Dichtern, Schriftstellern, Gelehrten jeder Art, oder um solche, die auf heimatliche Verhältnisse irgendwie Bezug nehmen. Beide Vorbedingungen treffen zu für *Hermine Villinger* (1837—1916) und *Heinrich Hansjakob* (1837—1916). Die langjährige Freundin der Karlsruher Dichterin, *Anna Ettlinger*, hat die literarische Hinterlassenschaft *H. Villingers*, auch ihre umfängliche Briefsammlung, der Landesbibliothek geschenkt, und *Pfarrer A. Trunz, Andelshofen*, überwies ihr handschriftliche Druckvorlagen eines großen Teiles von *H. Hansjakobs* Erzählungen, dem sich ebenfalls reiches Briefmaterial zugesellt. Auf dieser stattlichen Grundlage läßt sich weiterbauen. Frühere Generationen trugen kein Bedenken, handschriftliche Nachlässe von *Friedrich Creuzer*, *Karl Ludwig Kayser* u. a. den älteren, inhaltlich ungebundenen Beständen zuzuführen, mochte auch der geistige und wissenschaftliche Wert ihrer Teile ungleich sein. Für uns liegt vollends kein Grund vor, auch neueres badisches und deutsches Schriftgut, soweit es nur bedeutsam erscheint für kommende Zeiten, in unseren »Karlsruher« Handschriften zu bewahren. Eine Reihe schöner, wertvoller, eigenhändiger Niederschriften ging uns in kurzer Frist zu: Teile aus den Nachlässen von *Augusta Bender*, *D. Wilhelm Brückner*, *Martin Greif*, *Oswald Hancke* (mit wichtigen Briefen für die Kenntnis der Theatergeschichte des 19. Jahrhunderts). Schenkungen noch Schaffender: Romanwerke von *P. O. Höcker*, der zugleich Briefe seines Vaters *O. Höcker* überwies, *Benno Rüttenauer*, »*Freund Hein*« von *Emil Strauß*, dem die Landesbibliothek auch eigenhändig geschriebene Kompositionen seines Onkels, des Karlsruher Kapellmeisters *H. Strauß*, verdankt, *Fritz Lienhards*

»Pest in Straßburg«, Heinrich Vierordts »Badisches Heimatbüchlein« und andere ausgewählte Dichtungen des bodenständigen Karlsruher Poeten.

Diese Gaben sollen, so hoffen wir, nicht auf ihren Brettern im hundertjährigen Schlaf nutzlos verstauben. Sie stehen jedem Benutzer der Sammlung zur Einsicht und, mit Zustimmung der Urheber, zur wissenschaftlichen Verwertung frei und offen. Ihr inventarmäßiges Verzeichnis in diesem Katalog mag die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit auf sie lenken, zugleich auch auf die Bitte der Landesbibliothek, ihr fernerhin Handschriften verstorbener wie lebender Dichter, Schriftsteller und Gelehrter ohne Unterschied der Schaffenszweige zuzuführen.

## VERZEICHNIS VON A. HOLDERS ARBEITEN

### AUSGABEN

- Q. Horati Flacci opera rec. O. Keller et A. Holder. Vol. I. Carminum libri IV, epodon liber, carmen saeculare, rec. O. Keller. Lps. 1864. Vol. II. Fasc. I. Sermonum libri II, rec. A. Holder. Fasc. II. Epistularum libri II, liber de arte poetica, rec. O. Keller. Lps. 1869. (2. Aufl. 1899, 1925.)
- Holtzmann, Adolf, Germanische Alterthümer mit Text, Uebersetzung und Erklärung von Tacitus Germania. Hg. von Alfred Holder. Lpz. 1873.
- —, Deutsche Mythologie. Vorlesungen. Hg. von Alfred Holder Lpz. 1874.
- Schulausgabe des Nibelungenlieds in der ältesten Gestalt hg. und mit einem Wörterbuch versehen von Adolf Holtzmann. 3. umgearb. Aufl., besorgt durch Alfred Holder. Stuttg. 1874 (4. Aufl. 1901).
- Das Nibelungenlied in der ältesten Gestalt herausg. von Ad. Holtzmann. Volksausgabe besorgt durch A. Holder. Stuttg. 1874.
- Waltharius, lateinisches Gedicht des 10. Jahrhunderts. Nach der Überlieferung berichtet, mit deutscher Übertragung und Erläuterungen von J.V. Scheffel und A. Holder. Stuttg. 1874.
- Dat Lyden ende die Passie ons Heren Jhesu Christi Bibliotheek van Middelnederlandsche Letterkunde van H. E. Moltzer, 19, 1877, Gron.
- Q. Horati Flacci opera rec. O. Keller et A. Holder, ed. min. Lps. 1878.
- Cornelii Taciti de origine et situ Germanorum liber. Lps. 1878.
- Lex Salica mit der Mallobergischen Glosse. Nach den Hss. von . . . Wolfenbüttel und von . . . München. Hg. von A. Holder. Lpz. 1879.
- — emendata. Nach dem Cod. Voss. Q. 119. Lpz. 1879.
- — mit der Mallobergischen Glosse. Nach den Hss. von Sanct Gallen 731 und Johannes Herold. Lpz. 1880.
- Lex Salica nach dem Cod. Lescurianus (Par. 9653). Lpz. 1880.
- — nach der Hs. von . . . Paris 4627. Lpz. 1880.
- — emendata. Nach dem Cod. von . . . Leijden (Voss. lat. oct. 86). Lpz. 1880.

- Germanischer Bücherschatz hg. von Alfred Holder. Freib. u. Tüb.
1. Cornelii Taciti De origine et situ Germanorum liber. 1882.
  2. Einhardi Vita Karoli imperatoris. 1882.
  3. Beowulf. I. Abdruck der Hs. im British Museum, Cotton. Vitellius A. XV. 1. und 2. Aufl. 1882, 3. berichtigte Aufl. 1895.
  5. Iordanis De origine actibusque Getarum. 1882.
  6. Nithardi Historiarum libri quattuor. 1882.
  7. Baedae Historia ecclesiastica gentis Anglorum. 1882.
12. 12 a. Beowulf II. II a. Berichtiger Text mit knappem Apparat und Wörterbuch. 1884; 2. Aufl. 1889.
- 12 b. — — II b. Wortschatz mit sämtlichen Stellennachweisen. 1896.
- Aufzeichnungen über die Witterungsverhältnisse zu Meersburg in den Jahren 1724 bis 1785 . . . Fasslich bearbeitet von Marquard Stadelhofer. Karlsr. 1880. Die Hauptrevision des Buches nach K 1212 stammt von A. Holder (K 1214).
- C. Iuli Caesaris belli gallici libri VII. accessit A. Hirti liber octavus. rec. Alfred Holder. Freib. 1882.
- Saxonis Grammatici gesta Danorum. Herausgeg. von Alfred Holder. Strassb. 1886.
- Herodoti historiae rec. A. Holder. Lps. 1886. vol. I. (B. I—IV)
- Herodoti historiae rec. A. Holder. Lps. 1888. vol. II. (B. V—IX)
- Herodoti historiarum liber quintus. scholarum in usum ed. A. Holder. Lps. 1887. Im gleichen Jahr auch B. VI, VII, VIII; B. IX erst 1906.
- Herodoti belli Persici historia (libri V, VI, VII, VIII, IX). scholarum in usum ed. A. Holder. cum 5 mappis geographicis. Vindob. Lps. 1888.
- Rufi Festi Avieni carmina rec. A. Holder. Innsbr. 1887.
- Inventio sanctae crucis coll. et dig. A. Holder. Lps. 1889.
- Pomponi Porphyronis commentum in Horatium Flaccum rec. A. Holder. Innsbr. 1894. (= Scholia antiqua in Q. Horatium, vol. I.)
- C. Iuli Caesaris belli civilis libri III. Ed. A. Holder Lips. 1898.
- Favonii Eulogii disputatio de somnio Scipionis. ed. A. Holder. Lps. 1901.

## KATALOGWERKE / SPRACHSCHATZ

- Die Durlacher und Rastatter Handschriften. Beschrieben von A. Holder. Karlsruhe 1895 (Die Handschriften der Grossh. Bad. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe III).
- Die Karlsruher Handschriften. Karlsruhe 1896. (Die Handschriften der . . . Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe IV). Mit grösseren Beiträgen von A. Holder.
- Alt-celtischer Sprachschatz. Lpz. 1896—1907, Nachträge 1908—1916.

- Die Reichenauer Handschriften. Beschrieben und erläutert von A. Holder.  
I. Bd. Die Pergamenthandschriften. Leipz. 1906. (Die Handschriften  
der . . . Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe v.)
- Die Reichenauer Handschriften. Beschrieben und erläutert von A. Holder.  
II. Bd. Die Papierhandschriften, Fragmente, Nachträge Leipz. 1914.  
(Die Handschriften der . . . Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe vi.)
- Die Reichenauer Handschriften. Beschrieben und erläutert von A. Holder.  
III. Bd. i. Register . . . Grundstock der Bibliothek. Die alten Kataloge.  
Lpz. 1918. (Die Handschriften der . . . Hof- und Landesbibliothek  
Karlsruhe VII 1.)

## KLEINE SCHRIFTEN

- Avieni. Literargeschichtlicher Beitrag A. Holders in Paulys (von W. S.  
Teuffel in 2 Aufl. besorgter) Real-Encyclopädie der class. Altertums-  
wissenschaft, I 2, Stuttg. 1866, 2149—54.
- Commemoratio brevis de miraculis s. Genesii martyris Christi. Lat. Text  
aus Aug. CCII f. 190—122, bei W. Wattenbach, Die Übertragung  
der Reliquien des h. Genesius nach Schienen. ZGO 24, 1872; 1—21.  
Holders Kollation S. 8—21. Aus der Chronik des Regino S 3/4, des  
Hermannus Contractus S. 4/5.
- Danach wiederholt, mit Auslassungen, und nach erneuter Ver-  
gleichung der Hs. durch Holder bei G. Waitz, Ex miraculis S. Genesii  
auct. monacho Augiensi, MGSS. XV 1, 1887, 169/172.
- Althochdeutsche Glossen zu Horaz. Germ. 18, 1873, 73/76.
- Kalendarisches. Neue Verzeichnisse der Dies Aegyptiaci Nach A. Holders  
Abschriften veröffentlicht von Wilhelm Schmitz, Rh. M. 29, 1874, 167/171  
[= Beiträge S. 312/318]. Ergänzung dazu:
- Verzeichniss aus cod. chartae. S. Blasii sine numero anni 1439, fol. 24<sup>v</sup>—25<sup>r</sup>  
[= St. Bl. 77] bei W. Schmitz, Beiträge zur lateinischen Sprach- und  
Literaturkunde, Lpz. 1877, 319.
- Die Glossae San-Blasianae. Germ. 21, N. R. 9, 1876, 135/139.
- Die althochdeutschen Glossen zum Evangelium Lucae aus St. Paul. Germ.  
21, N. R. 9, 1876, 332/338.
- Der Lobgesang auf die hl. Jungfrau, nach der Karlsruher Handschrift.  
Germ. 21, N. R. 9, 1876, 416/419.
- Conrad Winzichers Gedicht de castro Hochen Zorn. Al. 4, 1876, 197/200.  
[Kurzer Bericht aus St. Paul] Neues Archiv 1, 1876, 413.
- Altdeutsche Gebete. Al. 4, 1877, 86/106.
- Alte Gebete. Al. 4, 1877, 279/282.
- Ueber die Stichlesart bei Horaz sermon. I 6, 126. Hermes 12, 1877, 501/3.
- Zur Claudian-Handschrift B. Hermes 12, 1877, 503/7.

## XLVIII

- De rebus in oriente mirabilibus. Anglia 1, 1877, 331/337.  
 Epistola Alexandri ad Aristotelem. Ebda 507/512.  
 Anecdoton Holderi: s. ob. S. XXVIII.  
 Die Bouloneser angelsächsischen Glossen zu Prudentius. Germ. 11 (23), 1878, 385/403.  
 Zwei Predigten des Lesemeisters Hugo von Constanx. Z. f. D. Phil. 9, 1878, 29/43.  
 Besprechung von: Lex Salica. The ten texts with the glosses, and the Lex emendata. Synoptically ed. by J. H. Hessels. With Notes on the frankish words in the Lex Salica. By H. Kern. Lond. 1880. Literaturblatt f. german. u. roman. Philologie, 1881, 52/4.  
 Ein Brief des Abts Bern von Reichenau. N. A. 13, 1887, 630/632.  
 Martyrologium Augiense. Nach der Urschrift herausgegeben. Köm. Quartalschrift 3, 1889, S. 204/249.  
 Altdeutsche Glossen I. Z. f. D. Wortforsch. 1, 1901, 72 f.  
 Altdeutsche Glossen II. Ebda 1, 1901, 110/116  
 Mittelhochdeutsche Glossen. Ebda 5, 1904, 1/22.  
 [Auszug aus cod. Aug. LXIII], Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. 4, 1905, Nr. 14 S. 161.  
 Hinweis auf fol. 1—23 der Hs. mit Ps. Aristoteles, secretum secretorum.  
 Altdeutsche Glossen. Z. f. D. Wortforsch. 7, 1905/6, 310.  
 Zu Avianus. Phil. 65, 1906, 91/96.  
 Reichenauer Glossen. Z. f. D. Wortforsch. 8, 1906, 48  
 Lichtentaler Glossare Z. f. D. Wortforsch. 9, 1907, 205/228.  
 Altirische Namen im Reichenauer Codex CCXXXIII. Arch. f. celt. Lexikographie 3, 1907, 266/267.  
 Zeleucha. Z. f. D. Wortforsch. 10, 1908, 208.

## ABKÜRZUNGEN

Al:	Alemannia
BphW:	Berliner philol. Wochenschrift
Germ:	Germania
Hs, Hss, hs:	Handschrift, Handschriften, handschriftlich
K:	Karlsruhe
NA:	Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere Deutsche Geschichtkunde
ZBIBibl:	Zentralblatt für Bibliothekswesen
ZDPhil:	Zeitschrift f. Deutsche Philologie
ZDW:	Zeitschrift f. Deutsche Wortforschung
ZGO:	Zeitschrift f. Gesch. d. Oberrheins